MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 241 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Montag, 28. August 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Brennende Weltstädte

Rauchwolken über Paris und unaufhörliche Zerstörung Londons

⊙ Berlin, 27. August

Die Freude über Fortschritte in Frankreich wird in England durch die langsame aber sichere Zerstörung Londons durch V 1 gedämpft, berichtet die Madrider „Arriba" aus Neuyork. Der Himmel von Paris sei mit Rauchwolken bedeckt, aber eine andere europäische Hauptstadt fiele gleichzeitig dem Feuer der fliegenden Bomben zum Opfer. Man sei tief beeindruckt von der Mitteilung des britischen Informationsministeriums, wonach täglich 17 000 Häuser in England durch V 1 zerstört werden.

In Paris dehnten sich die Straßenkämpfe, in die unsere Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag mit starken Kräften eingriff, auf weitere Stadtteile aus. Die von den Aufständischen und den jetzt zur Unterstützung eingetroffenen anglo-amerikanischen Verbänden besetzten Stadtgebiete, insbesondere der Vorort Sceaux, waren bis in die Morgenstunden das Ziel zahlreicher Kampfflugzeuge, deren Spreng- und Brandbomben in den starken Truppenansammlungen lagen.

Die Alliierten haben die Pariser Unterwelt zum Widerstand gegen die französischen Behörden und die deutsche Besatzung aufgerufen um die öffentlichen Gebäude zu besetzen. Der erste »Erfolg« war die Ermordung Taittingers, des Präsidenten des Pariser Stadtrats. Taittinger stand auf der Seite der Anglo-Amerikaner, aber er wollte sich bemühen, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und die Herrschaft des Mobs verhindern. Ziel der losgelassenen Meute ist, die Ordnung zu stürzen und die Kommune zur Macht zu bringen.

Das anglo-amerikanische Oberkommando hat auf diese Ausbrüche, die sich ebenso gegen die deutsche Besatzung wie gegen Ordnung überhaupt richten, sofort reagiert. Die »Eroberung« von Paris wurde vorerst den »Streitkräften der inneren Front« überlassen, während die regulären anglo-amerikanischen Truppen sich mit der Umgehung des gefährlichen Brandherdes begnügen wollten. Inzwischen haben sich bürgerliche französische Kreise gegen den Krieg des Terrors erhoben und kämpfen vielfach an der Seite der deutschen Truppen gegen den Pöbel, der wie so oft schon in der französischen Geschichte die Gelegenheit benutzte, durch Raub, Plünderung und Mord die Seinestadt zu tyrannisieren. Diese entfesselten Banden denken gar nicht daran, den Plutokraten den Weg zu ebnen. Ihr Ziel ist, sich auf Kosten des wehrlosen Bürgertums zu bereichern, so war es 1870 und so ist es heute wieder, weil die Anglo-Amerikaner die Voraussetzungen dazu geschaffen haben. London gibt zu, daß Franzosen auf deutscher Seite kämpfen.

Die »Befreiung« der französischen Hauptstadt sieht also erheblich anders aus, als es sich die Anglo-Amerikaner und manche Franzosen vorgestellt hatten. Schwere Schäden trägt die Seinestadt davon und die Zivilbevölkerung erleidet auch hier hohe Verluste. Als die Stadt 1940 von den deutschen Truppen erobert wurde ,gelang es, Verluste und Schäden völlig zu vermeiden.

Zum erstenmal müssen sich amerikanische Agenturen in Nachrichten aus der Schweiz entschließen, die bolschewistischen Tendenzen unter den französischen Terroristen beim Namen zu nennen. Sie brechen dabei den Bann, der aus guten Gründen über Zusammensetzung und Zielrichtung des sogenannten »Maquis« gebreitet worden war. »Associated Press« meldeten »Bruderkämpfe« zwischen verschiedenen Bandengruppen in Obersavoyen,. Im Gebiete am Genfer See sei eine »Internationale Brigade« auf Plünderungszügen begriffen, vor denen die Bevölkerung von panischem Schrekken befallen sei. Auch in der Pariser unterirdischen Bewegung seien die Kommunisten äußerst rührig. Man hoffe jetzt, daß de Gaulles Prestige Einigkeit im Lande herbeiführen möchte.

Typisch für die bolschewistischen Tendenzen und Methoden ist folgender ebenfalls von einer amerikanischen Agentur verbreiteter Tatbestand: In Annecy in Obersavoyen ist von bolschewistischen »Maquisards« ein Massenmord an gefangengenommenen französischen Milizmännern begonnen worden. 35 sind bereits summarisch »zum Tode verurteilt«. Es handelt sich hier um den ersten Fall eines französischen Katyn, einen Auftakt zu der bolschewistischen Schreckensherrschaft, die von den Kommunisten für den Fall einer Beseitigung der deutschen Ordnung vorbereitet worden ist.

De Gaulle sucht offensichtlich seine Machtübernahme zu beschleunigen, ist aber selbst politisch ein Gefangener der Sowjets und wird nicht in der Lage sein, jener kommunistischen Unterwelt, die an den jetzigen Vorgängen so starken Anteil hat, wirklich in die Arme zu fallen. Im Gegenteil, er ist von ihr abhängig und wird genau wie die englisch-amerikanischen militärischen Befehlshaber in Italien den Bolschewisten überall Konzessionen machen müssen, um den andernfalls drohenden Bürgerkrieg wenigstens noch eine Weile hinauszuschieben.

Nach italienischem Muster

dnb Stockholm, 27. August

In einem amerikanischen Funkbericht wird die Bevölkerung der von Engländern und Amerikanern besetzten Gebiete Frankreichs auf eine schlimme Hungerszeit vorbereitet. In der Erklärung wird gesagt, die Bevölkerung müsse verstehen, daß ihre Versorgung mit Nahrungsmitteln auf »ungeheure Schwierigkeiten« stoße. Monate würden vergehen, bis das Eisenbahnnetz wieder einigermaßen instandgesetzt sei. Dabei dürfe nicht vergessen werden, daß auch dann durch diese Eisenbahnen in erster Linie die englisch-amerikanischen Truppen versorgt werden müßten. Vor allem fehle es aber an Schiffsraum. Der größte Teil der Lebensmittel für das besetzte Frankreich müsse von Übersee herbeigeholt werden. England habe bereits die Rationen der eigenen Bevölkerung herabsetzen müssen, weil der für Lebensmitteltransporte zur Verfügung stehende Schiffsraum nicht ausreiche. Der Transport des Kriegsmaterials gehe allen anderen Tranporten voraus. Frankreich werde sich also »im wesentlichen selbst helfen müssen«.

Dieser amerikanische Funkbericht steht im schärfsten Gegensatz zu den glänzenden Versprechungen, die von englischer und amerikanischer Seite den Franzosen gegeben wurden, bevor man sie »befreite«. Für das von Engländern und Amerikanern besetzte Frankreich steht also die gleiche Hungerkatastrophe bevor, wie für das besetzte Italien.

Verhinderte Uebersetzversuche

Zurückgeschlagene Durchbruchsangriffe an der unteren Seine

dnb Berlin, 27. August

Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe in Nordwestfrankreich lag am Samstag beim deutschen Brückenkopf westlich der Seine und dem Raum südöstlich von Paris. Unseren Absetzbewegungen auf die untere Seine drängt der Gegner scharf nach und besetzte die Orte Montfort und Malleville, während er südöstlich Montfort mit einigen Panzern auf dem Ostufer des Flüßchens Risle Fuß fassen konnte. Weiter östlich ging die Stadt Elbeuf nach harten wechselvollen Kämpfen wieder verloren. Es ist dem Feind durch den tapferen Widerstand unserer Truppen aber auch diesmal nicht gelungen, die Zurücknahme der deutschen Verbände auf die untere Seine zu unterbinden.

Unter dem Schutz starken Artilleriefeuers und unter Verwendung von künstlichem Nebel versuchte der Gegner weiter südöstlich bei Vernon und bei Laroche Guyon die Seine zu überschreiten. Während bei Vernon noch heftige Kämpfe mit den Angreifern im Gange sind, konnten die bei Laroche auf das Nordufer übergesetzten feindlichen Kräfte wieder auf den Fluß zurückgeworfen und auch die im Raume der großen Seineschleife nördlich und nordwestlich Mantes noch stehenden Verbände weiter zurückgedrängt werden. Damit sind die Bewegungen des Gegners, die auf einen raschen Vormarsch nach Norden abzielten, nicht nur gestoppt, sondern durch unsere Gegenangriffe stellenweise in eine rückläufige Bewegung verwandelt worden. Die Nordamerikaner, die sich ständig verstärkt hatten und von zahlreichen Panzern unterstützt wurden, konnten trotz ihrer Materialüberlegenheit den Angriffsschwung der deutschen Truppen nicht hemmen. Unsere Luftwaffe fügte dem Feind, vor allem an den Übersetzstellen, erhebliche zusätzliche Verluste zu.

Südlich Paris konnten die Nordamerikaner nach Heranführung weiterer Verstärkungen ihren Brückenkopf bei Melun-Vuleines um einige Kilometer erweitern. Auch östlich Sens stießen sie mit Aufklärungskräften nach Norden und Nordosten vor und erreichten weiter östlich die Stadt Troyes. Hier stießen sie allerdings auf eine starke Riegelstellung unserer beweglichen Sicherungsverbände, durch die sie zum Stehen gebracht wurden.

In Südfrankreich ist der Feind bestrebt, nach Norden Raum zu gewinnen. Er folgte den ausweichenden deutschen Kräften im Rhonetal nach, muß aber dort, wo sich unsere Truppen zur Sicherung ihrer Bewegungen zum Widerstand sammeln, so z. B. vor Valence und vor Lyon, immer wieder schwere Schläge entgegennehmen, die seine Operationen sehr behindern. Die erbitterten Kämpfe um unsere Stützpunkte an der südfranzösischen Küste, vor allem in Toulon und Marseille, halten unvermindert an.

Schlacht an der gesamten Ostfront

Der Feind setzt alle seine Kräfte ein

rd Berlin, 27. August

An der gesamten Ostfront dauert die schwere Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit an. Im Süden sind die deutschen Divisionen nach dem rumänischen Verrat ganz auf sich gestellt, und deutsche Kampfgruppen müssen am unteren Pruth versuchen, sowjetische Sperriegel zu durchbrechen. Zwischen Weichsel und Narew sind zahlreiche bolschewistische Schützen- und Panzerdivisionen zum Durchbruchsangriff angetreten, aus dem sich heftigste Abwehrkämpfe entwickelt haben und die zurzeit noch andauern. Bisher konnten Durchbrüche vereitelt werden. Die neuen feindlichen Vorstöße im baltischen Raum, der zum Verlust der Stadt Dorpat führte, ist ein Ablenkungsunternehmen, das von der feindlichen Truppenführung in dem Augenblick aufgegriffen wurde, in dem sich herausgestellt hat, daß die beabsichtigte schnelle Eroberung Ostpreußens angesichts der deutschen Widerstandskraft zum Scheitern verurteilt war.

Alle diese vermehrten Anstrengungen unserer Gegner im Osten wie auch im Westen sowie die stärker anschwellende Lufttätigkeit des Feindes über dem Reichsgebiet verstärkt die Vermutung, die schon seit Wochen aus den verschiedensten Symptomen ihre Rechtfertigung erhielt, daß die zentrale Kriegführung der Gegner die Stunde für gekommen hält, dem deutschen Widerstandswillen einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Die Absicht, noch am Ausgang dieses Sommers den Krieg mit einer Niederlage für Deutschland zu beenden, geht aus den immer stärker werdenden, das gesamte Kräftepotenzial immer mehr angreifenden Anstrengungen der feindlichen Truppenführung deutlich hervor. Daß die Zeit deshalb für Deutschland arbeitet und unsere Aufgabe im Augenblick darin bestehen muß, um Zeitgewinn zu kämpfen, ist eine logische Schlußfolgerung.

Sie haben nichts gelernt

Stimmen zum Verrat der rumänischen Königsclique

dnb Budapest, 27. August

Auch die ungarische Presse befaßt sich eingehend mit dem Verrat der Hofkamarilla in Rumänien. »Esti Ujsag« hebt hervor, daß der Verrat in der Rüstkammer der rumänischen Politik zwar kein neues Mittel sei. Der Verrat sei aber unter allen bisherigen der schwerste und empörendste. Die Verräterclique habe nicht an dem italienischen Beispiel gelernt. Es sei ein Ding der Unmöglichkeit, den europäischen Gedanken so plötzlich preiszugeben, und den Bolschewismus ins Land zu lassen, denn dieser Verrat könnte nur zu einer endgültigen Bolschewisierung Rumäniens führen. Die allgemeine Verachtung selbst jener würde Rumänien treffen, zu deren Gunsten der Verrat begangen wurde.

»Um Magyarsag« zieht in einem längeren Artikel in Zweifel, ob der gestörte Staatsapparat in Bukarest, der in den Händen Michaels sei, überhaupt als ein Staat angesehen werden könne. Das Blatt verweist dann ebenfalls darauf, daß in der Geschichte des rumänischen Volkes der Verrat mehrfach als Waffe eine Rolle gespielt habe. Demgegenüber habe Ungarn ganz andere Begriffe von Waffenehre, von gegebenem Wort und von der Bündnistreue.

Die »Basler Nachrichten« schreiben: Im Fall Rumänien hat man dieser Tage Gelegenheit bekommen, seine Erkenntnisse richtig zu stellen. Die »Daily Mail« hat Rumänien den Bulgaren und Finnen als gutes Beispiel vorgehalten und die Vermutung ausgesprochen, daß diese Staaten es bedauern würden, daß sie nicht zuerst um Waffenstillstands-Bedingungen nachgesucht hätten. Aber kenne sie diese Bedingungen nicht längst? Unzählige Male ist ihnen doch eingehämmert worden, erstens bedingungslose Kapitulation, zweitens bedingungslose Kapitulation und drittens bedingungslose Kapitulaton. Darin hat sich, so fährt das Blatt fort, die angelsächsische Kunst der Ausspannung der Satelliten vom deutschen Kriegswagen bis jetzt theoretisch erschöpft und praktisch sind diese Staaten durch da Schicksal Italiens seit seiner bedingungslosen Kapitulation belehrt worden.

Die stumme Front

Bilder aus dem Kampfraum Balkan

Von Kriegsberichter Heinz W. Müller

PK. Während im Westen, Süden und Osten unseres Kontinents der Krieg in seine vielleicht entscheidende Phase eingetreten ist, erscheint der Balkan, jene Scheide und zugleich Landbrücke zwischen Orient und Okzident, in der Perspektive eines fernen Beschauers als ein Abschnitt des europäischen Verteidigungssystems, in dem nur selten hier und dort das Wetterleuchten des Krieges aufblitzt.

Schutz des Südostens

Gewiß, der Kampflärm der Divisionen, die in den April- und Maitagen des Jahres 1941 stürmend und siegend die Balkanhalbinsel nahmen, ist längst verhallt. Es ist still geworden um diese Front und eigentlich nur der Soldat, der, vielleicht aus dem Osten gekommen, nun hier Tag für Tag im Einsatz steht, weiß, wie trügerisch diese Ruhe ist. In den vergangenen drei Jahren ist in dem weiten Raum ein Verteidigungssystem größten Ausmaßes entstanden, dessen südlichster Eckpfeiler die Festung Kreta ist, hinter der sich die Dodekanes-Inseln, die Kykladen und Sporaden zu einem zweiten Kampfgürtel in der Ägäis anschließen, der fast bis Kleinasien hinübergreift. Im Westen und Süd-Westen der Halbinsel schützen Artilleriestellungen und zahlreiche andere Stützpunkte im kroatisch-albanischen Küstenraum das Hinterland vor überraschenden Unternehmungen der in Süd-Italien stehenden Feinde. Die Karpathen schließlich bilden einen natürlichen Schutzwall nach Osten vor den Angriffen der Sowjets, deren Räuberhand begehrlich zum Balkan ausgestreckt ist, zumal ihnen dieses Gebiet in den Konferenzen von Moskau, Kairo und Teheran als Interessensphäre zugesprochen wurde.

Front ohne Abgrenzung

Im Herzen des Balkans aber, im serbischen Bergland, in den wilden Gebirgen Bosniens und der Herzegowina und im öden Karst Montenegros führen deutsche Soldaten mit einheimischen Freiwilligen einen erbitterten Kampf gegen die im Solde Moskaus mordenden und plündernden Banden. Seitdem Tito nach der Preisgabe von Draza Mihailowitsch durch London von England und Amerika durch Materialnachschub unterstützt wird, hat der Kampf unserer tapferen Soldaten an dieser »stummen Front immer größere Ausmaße angenommen. Seine mehrfache Erwähnung in den Wehrmachtberichten der jüngsten Zeit beweist die Anerkennung dieser Leistungen von höchster Stelle. Im Winter sind unsere Soldaten durch tiefen Schnee, durch Kälte und eisige Stürme über die Berge marschiert; jetzt jagen sie die Banditen in der glühenden Hitze des Sommers.

Es ist eine Eigenart des Krieges auf dem Balkan, des Kampfes gegen die Banditen, daß bestimmte Gebiete, die heute feindfrei sind, nach ein paar Tagen schon wieder in einem neuen Einsatz gesäubert werden müssen. Denn es gibt ja keine eigentliche Front. Die Straße von A nach B kann heute ebenso gefährdet sein, wie morgen die Eisenbahnverbindung von X nach Y. Es geht den Banden neben dem Besitz bestimmter beherrschender Stützpunkte und »Materialbasen« vor allem um die Störung der Nachschublinien. Die Sicherung des Nachschubs ist praktisch eines der hauptsächlichsten Probleme, die die Führung im Kampfraum Balkan beschäftigt.

Nur wenige bedeutende Eisenbahnstrecken, die zum größten Teil noch von der österreichisch-ungarischen Verwaltung vor dem ersten Weltkrieg angelegt wurden, durchschneiden die Halbinsel als verkehrstechnische und wirtschaftliche Kraftlinien. Die Hauptstrecken im serbischen Raum sind die an die Linie Budapest—Belgrad anschließende Verbindung Belgrad—Nisch—Sofia und Belgrad—Nisch—Skoplje—Saloniki. Außer den Hauptbahnen Agram—Belgrad und Agram—Fiume gibt es fast nur Schmalspurbahnen, die den Transport der Nachschubgüter erheblich verzögern und erschweren. In diesen verkehrsarmen Gebieten ist die Personen- und Materialbeförderung fast ausschließlich auf den Kraftwagen beschränkt, der auf dem denkbar schlechten und unzureichenden Straßennetz schwersten Belastungen und Anforderungen ausgesetzt ist. Das Straßennetz wurde erst in den vergangenen Jahren von deutschen Pionieren und Einheiten der Organisation Todt durch Brückenkonstruktionen, Neuanlagen usw. erheblich verbessert und erweitert.

Was die Nachschubfahrer in diesem Raum im Sommer und im Winter leisten, bedürfte eigentlich einer ganz besonderen Würdigung. Zäh und unverdrossen fahren sie Tag und Nacht Munition und Verpflegung, Post und Material oft Hunderte von Kilometern über schlechteste Straßen. Oft genug müssen sie erleben, wie der Vordermann auf eine Mine läuft, oder müssen aussteigen, um allein mit ihrem Beifahrer ihr Leben gegen die Banditen zu verteidigen oder mit einer Handgranate die kostbare Ladung des Wagens dem Zugriff der Banden zu entziehen.

Jagdbomber und Banditen

Seit einiger Zeit haben sich die Anglo-Amerikaner neben der Bombardierung kleiner Städte eine andere Methode ausgedacht, die überall Schule gemacht hat. Jagdflugzeuge fliegen in niedrigster Höhe über die von uns benützten Nachschubstraßen und beschießen Kraftfahrzeuge aller Art mit Bordwaffen, wobei weder die mit dem Zeichen des internationalen Roten Kreuzes kenntlich gemachten Sanitätskraftwagen der Wehrmacht noch die Ochsenkarren einheimischer Bauern geschont werden.

Die Banditen und die Jagdbomber sind aber nicht die einzigen Feinde des Balkan-Landsers. Die harte, karge Natur wird ihm gleichfalls zum Gegner. Ob er sich mit Sprengkapseln,, Preßluftbohrer und mühseliger Arbeit mit der Spitzhacke im Karst Stellungen baut oder in abgelegenen Dörfern vom ersten Schneefall bis zum Frühjahr hinein völlig von der Außenwelt abgeschnitten ist und Transport-Ju's mit Verpflegungsbomben usw. den Nachschub heranbringen müssen, ist alles ein und dasselbe, ist der Kampf gegen die Natur, die so beherrschend wirkt.

Der Balkankämpfer

Eine echte Kameradschaft, die das einfache, harte Leben hier draußen charakterisiert, verbindet Offizier und Mann, die alle die gleichen Anstrengungen und Entbehrungen zu tragen haben. Dieser Raum hat für den Soldaten bestimmte psychologische Gesetze, und es bedeutet gewiß mehr als irgendeine Laune, wenn etwa der Hauptfeldwebel nach dem Einsatz der Kompanie irgendwelche Appelle ansetzt. Bei aller Freiheit des Handels, die dem deutschen Soldaten gerade von der Feindseite an allen Fronten nachgerühmt wird, muß er im Rahmen seiner Kompanie, seiner Kameraden und der männlich-harten Disziplin immer ein Stück Heimat als festen Begriff spüren, den er dem heißen, gefährlichen Boden des Balkans entgegensetzen kann.

Byzanz und die Sphäre des Abendlan des prallen hier aufeinander, aber der deutsche Soldat verteidigt im Kampfraum Balkan europäischen Kulturboden schlechthin. Er sichert in Syrmien und im Triest-Laibacher Gebiet die Ernte vor dem Vernichtungswillen der kommunistischen Horden und schützt in Bosnien muselmanische Heiligtümer. Das sind positive Tatsachen, die die Bevölkerung dem deutschen Soldaten nicht vergißt. Als im Jahre 1697 Prinz Eugen von Savoyen zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armeen gegen die Türken ernannt wurde, standen schon einmal Soldaten fast aller deutschen Stämme in diesem Raum, in dem sie das bedrohte Reich vor der Türkengefahr schützten und den sie zum Kulturraum des deutschen Ostgedankens machten. Das deutsche Element hat sich besonders im Donauraum gegenüber so vielen anderen starken äußeren Einflüssen bis heute erhalten und behauptet. Darum steht der deutsche Soldat an dieser scheinbar stummen Front letzten Endes auch nicht für raum- und volksfremde Interessen, wie etwa der überseeische Söldner Englands ,sondern zum Schutz eines exponierten Volks- und Kulturraumes und des Reiches schlechthin.

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 27. August

Der Führer verlieh am 23. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Werner Schulze, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, als 557. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst d. R. Schulze wurde am 15. Jänner 1895 als Sohn eines Prokuristen in Calbe an der Saale geboren.

Der steile Aufstieg

Zu einem Buch von Dr. Goebbels

Vor uns liegt ein gewichtiges Buch. Es trägt den Titel: „Der steile Aufstieg" und enthält die Reden und Aufsätze von Dr. Goebbels aus den Jahren 1942/43. Mancher, der diese Jahreszahlen liest, wird erstaunt fragen, ob diese Reden nicht überholt, ob diese Aufsätze nicht veraltet sind. Eine solche Frage ist verständlich. Die Antwort darauf ist erstaunlich. Das, was Dr. Goebbels vor zwölf, vor achtzehn, vor vierundzwanzig Monaten sagte und schrieb, ist heute noch in höchstem Grade aktuell. Es gibt jetzt unsern Herzen und Hirnen das, was wir brauchen, um stark und gefestigt allem Schweren standhalten zu können.

In dem Buche, das die Reihe der in früheren Jahren erschienenen Bände „Die Zeit ohne Beispiel" und „Das eherne Herz" fortsetzt, sind neben den Reden, die der Reichsminister in der Zeit vom September 1942 bis zum September 1943 aus besonderen Anlässen gehalten hat, in erster Linie die Aufsätze zusammengestellt, die Goebbels während desselben Zeitraumes für die Wochenschrift „Das Reich" geschrieben hat und die nicht nur die Leser dieser Zeitschrift — deren Zahl die Millionengrenze längst überschritten hat — kennen, sondern auch der größte Teil unseres Volkes im Rundfunk gehört hat. Diese Aufsätze, die allwöchentlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt bei Freund und Feind mit Spannung erwartet werden, schreibt der Minister mitten zwischen den vielseitigen Aufgaben, die seinen durchweg 14 bis 16 Stunden umfassenden Arbeitstag ausfüllen. Schirmeister, der Herausgeber des vorliegenden Bandes, verrät uns, daß sie in einem Tempo Formung und Gestaltung finden, vor dem jeder durchschnittliche Stenograph schon nach wenigen Sätzen aussichtslos kapitulieren muß. Dem Akt des Gestaltens geht aber ein langer Prozeß des Werdens und Reifens voraus. „Wieviele zersorgte und durchwachte Nächte, wieviele Stunden immer neu erkämpfter Bewährung, wieviele Prüfungen mußte jeder bestehen, der in diesem Kriege wirklich auf führendem Posten steht", heißt es in dem Vorworte des Buches „Der steile Aufstieg".

Diesen Titel verdankt die Sammlung einem Bilde, das Dr. Goebbels in einem seiner Aufsätze im Sommer 1942 gebraucht hat. „In diesem Kriege geht es für uns um unser Leben. Das wissen wir alle. Wer es noch nicht wissen sollte, dem weisen die britisch-amerikanischen Rachefanatiker immer wieder darauf hin. Vor uns liegt noch ein steiler Aufstieg. Wir glauben, daß er eher von einem Volke bezwungen werden kann, das durch jahrelange harte Übung in den Strapazen des Bergsteigens geschult ist, als durch ein Volk, das das Bergsteigen nur in der Ebene gelernt hat." Wenige Monate später führte der Minister das Bild des steilen Aufstieges in einem anderen Aufsatz fort, als er erklärte: „Wir wissen, daß der Aufstieg steinig und schwer ist, aber keiner darf daran zweifeln, daß er bezwungen werden muß, weil sonst alles umsonst und alles verloren wäre." Diese Zitate zeigen, wie der Titel des Buches verstanden sein will. Noch stehen wir nicht auf dem Gipfel, noch befinden wir uns auf der beschwerlichen und alle Kräfte bis zum äußersten anspannenden Wanderung nach oben, wir sehen die Dinge, wie sie sind, wir erkennen die Schwierigkeiten, die auf uns warten, wir sind uns der Größe der Aufgabe, die unser harrt, bewußt und wollen die Lasten um so gerechter auf den Einzelnen verteilen, je schwerer sie werden. Die Kraft, die unsere Generation braucht, um unserem Volke den Weg zu bahnen, um Deutschlands Aufstieg zu erkämpfen, muß aus unserem Willen zum Siege hervorwachsen.

Man zeige uns einen führenden Staatsmann der Gegenseite, der es fertig brächte, jahraus jahrein Woche für Woche zu den dringlichen Problemen des Tages in grundsätzlicher Weise Stellung zu nehmen, und der es dann noch wagen könnte, diese Aufsätze später in Buchform dem kritischen Auge seiner Zeitgenossen vorzulegen. Dr. Goebbels darf das tun, weil seine Grundeinstellung zu allen Fragen, die Deutschland angehen, unwandelbar ist. „Führer befiehl, wir folgen!", steht über der Rede zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar 1943, die die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad durch die Ätherwellen mitgehört und miterlebt haben. „Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!" mit dieser Parole beendete Dr. Goebbels seine Rede im Berliner Sportpalast am 18. Februar, mit der er das Signal zum Ausbruch einer wirklich totalen Kriegführung gab — einer Totalität unserer Anstrengungen, die in diesen Tagen voll erreicht werden soll. Damals schrieb eine Schweizer Zeitung: „Man kann Dr. Goebbels gewissermaßen als den Motor der totalen Kriegführung in Deutschland bezeichnen." Diese Worte haben noch an innerem Gehalt gewonnen, seit Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichskommissar für den totalen Kriegseinsatz ernannt worden ist und unserem Volke die Weisungen zum richtigen Einsatz seiner Energien gibt, auf die es gewartet hat. Wer unter uns aber einmal Kraft und Stärke braucht, um den Aufgaben, die ihm zufallen, gerecht werden zu können, der greife zu diesem Buche von Dr. Goebbels, das mit den 30 Kriegsartikeln schließt, deren erster mit dem Satze beginnt: „Alles kann in diesem Kriege möglich sein, nur nicht, daß wir jemals kapitulieren und uns unter die Gewalt des Feindes beugen!"

Der Terrorangriff auf Kiel

Berlin, 27. August

Die Angriffe britischer Bomber der vergangenen Nacht gegen Kiel und Königsberg trugen wiederum reinen Terrorcharakter. In Kiel wurden die Jakobikirche, die Dankeskirche, das Nordmarkkrankenhaus, die chirurgische Universitätsklinik, das hygienische Institut und das Rathaus getroffen. Auch in Königsberg trugen zahlreiche Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen, darunter zwei Krankenhäuser, erhebliche Schäden davon.

Cherbourg noch unbenutzbar

dnb Genf, 27. August

Der Hafen von Cherbourg sei noch immer nicht für die alliierten Schiffe benutzbar, meldet ein Korrespondent der „News Chronicle" aus Cherbourg. Tag für Tag werde von Pionieren und Spezialtruppen daran gearbeitet, wenigstens eine Fahrrinne in dem Hafen freizumachen, während ununterbrochen Minenräumboote an der Arbeit seien. Die Deutschen, so urteilt der Korrespondent, hätten eine große Geschicklichkeit in der Verminung und Sperrung des Hafens von Cherbourg an den Tag gelegt. Die Besatzungen der Minenräumboote schwebten ständig in großer Lebensgefahr. Der Leiter dieser Säuberungsaktionen, der amerikanische Kapitän Sullivan, habe erklärt, es sei außerordentlich schwierig, den Hafen von Cherbourg wieder betriebsklar zu machen.

Heldentod des Generals Hauffe

Berlin, 27. August

Bei den Kämpfen östlich Lemberg fiel als vorbildlicher Führer der ihm unterstellten Truppen der kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Arthur Hauffe.

•

Am 15. August erlag einer schweren im Osten erlittenen Verwundung Eichenlaubträger Oberstleutnant Josef Bregenzer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 30. Juni 1909 in Werneck.

Slowakei gegen Feindlügen

Treu und ehrenhaft an Deutschlands Seite

dnb Preßburg, 27. August

Im Namen der slowakischen Regierung verlas heute abend Innenminister einen Aufruf an das slowakische Volk, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Feinde der Slowakei bestrebt seien, die Ruhe und Ordnung im Staate zu stören und zu diesem Zwecke auch Fallschirmspringer absetzen, die sich bemühten, das slowakische Volk auf falsche Wege zu führen.

Die slowakische Regierung sei jedoch, ebenso wie der Staatspräsident und das ganze slowakische Volk entschlossen, diesem Treiben entgegen zu treten. Das slowakische Volk werde es nicht dulden, daß anständige Menschen wie in Feindländern verschleppt werden daß Pfarrereien, Gutshöfe, Bauern und sogar Häusler ausgeraubt werden. Das slowakische Volk könne niemals und durch nichts dazu veranlaßt werden, seinen Freund und Verbündeten, das deutsche Volk, zu verraten, sondern es werde trotz aller Bemühungen der Feinde treu und ehrenhaft an seiner Seite ausharren, wie es auch in guten Zeiten an seiner Seite stand. Die slowakische Armee und die Sicherheitsorgane würden, so betonte er, gegebenenfalls mit aller Energie einschreiten, um selbst Ordnung und Ruhe im Lande wiederherzustellen und aufrecht zu erhalten. Die Slowakei sei frei, und nur von den Slowaken allein hänge es ab, daß sie sich diese Freiheit erhalte. Alle Gerüchte über Besetzung der Slowakei durch fremde Truppen seien Lügen der Feindpropaganda. Jeder einzelne Slowake wisse und könne sich täglich und stündlich davon überzeugen, daß keine fremden Truppeneinheiten sich auf dem Wege der Slowakei befänden, und daß von einer Besetzung überhaupt keine Rede sein könne. Zum Schluß forderte Minister Mach in seiner Erklärung das slowakische Volk auf, die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen.

•

Die slowakische Regierung hat beschlossen, die militärischen Interessen an die Spitze der gesamten Staatsinteressen zu stellen. In einem Ministerrat wurde der Beschluß gefaßt, die Zahl der Angestellten und Beamten im Staatsapparat und in der Wirtschaft auf das äußerste herabzusetzen. Jeder Wehrpflichtige, der benötigt wird, soll zum Militär eingezogen werden. Interventionen zwecks Freistellung von Militärpersonen für zivile Aufgaben sollen, wie die Zeitung »Slovak« meldet, nicht mehr berücksichtigt werden.

Strassenkämpfe im Nordosten von Paris

71 feindliche Flugzeuge im Westen, 9 im Südosten, 75 an der Ostfront abgeschossen — Zunahme der Kampfhandlungen vor der westfranzösischen und niederländischen Küste

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 27. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich der unteren Seine schlugen unsere Nachtruppen zahlreiche Angriffe des scharf nachdringenden Feindes ab. Aus seinem Brückenkopf nördlich Mantes heraus führte der Gegner stärkere Angriffe, konnte jedoch nur geringfügig Boden gewinnen. In Paris haben sich die erbitterten Straßenkämpfe jetzt auch in den Nordostteil der Stadt und die Außenbezirke verlagert. Durch den erbitterten Widerstand unserer Stützpunkte in der Stadt erleidet der Gegner laufend hohe Verluste. Südlich Paris sowie im Raum von Troyes traten die Nordamerikaner mit starken Kräften zum Angriff an und drangen in verlustreichen Kämpfen einige Kilometer nach Norden und Osten vor. Feindliche motorisierte Kräfte, die im Raum von Montelimar das Rhone-Tal sperren wollten, wurden nach Osten zurückgedrängt. Feindliche Angriffe auf Valence abgewiesen, zahlreiche Panzer abgeschossen. Vor der westfranzösischen und niederländischen Küste haben in den letzten Tagen die Kampfhandlungen zur See an Zahl und Heftigkeit zugenommen. Unsere Sicherungsfahrzeuge hatten wiederholt schwere Gefechte mit überlegenen feindlichen Seestreitkräften. Hierbei wurden ein feindlicher Zerstörer und ein Schnellboot schwer beschädigt. Auch die eigenen Verbände erlitten Verluste an Fahrzeugen.

Das Feuer der V 1 liegt weiter auf dem Großraum von London.

Auf dem Westflügel der italienischen Front führte der Feind zahlreiche vergebliche Aufklärungsvorstöße. Im adriatischen Küstenabschnitt trat er wieder zu schweren Angriffen an, die bis auf einige Einbrüche zerschlagen wurden.

In Rumänien dringt der Feind mit motorisierten Verbänden und starken Panzerkräften weiter nach Süden vor. Deutsche Kampfgruppen sind im Begriff, in schweren Kämpfen die sowjetischen Sperriegel beiderseits des unteren Pruth zu durchbrechen. An den Hängen der Ostkarpaten schlugen unsere Truppen in mehreren Abschnitten heftige Angriffe der Sowjets ab und vernichteten dabei zahlreiche feindliche Panzer. Westlich Stanislau nahmen ungarische Truppen einige Höhenstellungen.

In den Weichselbrückenköpfen westlich Baranow, westlich Kazinerz und südöstlich Warka wurden feindliche Durchbruchsversuche zum Teil im Gegenangriff abgewiesen. Zwischen Weichsel und Narew dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. In erbitterten Kämpfen wurde der von den Bolschewisten erstrebte Durchbruch verhindert, eingebrochener Feind zum Stehen gebracht. Westlich Modohn sowie westlich des Peipus-Sees schlugen unsere Truppen erneute Angriffe der Bolschewisten zurück und riegelten einige Einbrüche ab. Die Trümmer der Stadt Dorpat fielen nach harten Straßenkämpfen in die Hand des Feindes. Der Feind verlor gestern an der Ostfront 75 Flugzeuge. Im Nordmeer versenkten unsere Unterseeboote einen weiteren Zerstörer und beschädigten ein großes Kriegsschiff durch Torpedotreffer schwer.

Feindliche Bomber griffen bei Tage Mannheim, Ludwigshafen und einige Städte im Rheinisch-westfälischen Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Kiel und Königsberg. Besonders in Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen entstanden Schäden. Feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg. Sowjetische Bomber griffen die Stadt Tilsit an.

Absetzbewegungen im rumänischen Teil der Ostfront

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt:

Westlich der unteren Seine wiesen unsere Divisionen in der verengten Brückenkopfstellung alle feindlichen Angriffe ab. Besonders heftig wurde um Elbeuf gekämpft, in das der Feind vorübergehend eindringen konnte, dann aber im Gegenangriff wieder geworfen wurde. Erbitterte Kämpfe halten dort an. Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen feindliche Truppenansammlungen in Brionne.

Nordwestlich Paris wurde der Übersetzversuch eines feindlichen Bataillons zerschlagen. Mit stärkeren Kräften drang der Feind gestern in den Südteil der Stadt ein, wo während des ganzen Tages Straßenkämpfe im Gange waren. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor über fünfzig Panzer. Südlich Paris konnte der Feind zwischen Corbeil und Montereau an einigen Stellen die Seine überschreiten und seine Brückenköpfe in heftigen Kämpfen etwas erweitern. Östlich der Yonne fühlten feindliche Aufklärungskräfte nach Südosten vor.

Vor der westfranzösischen Küste beschädigten Sicherungsfahrzeuge drei feindliche Zerstörer und ein Schnellboot.

Unsere Stützpunktbesatzungen in den Kampfräumen von Toulon und Marseille behaupten sich weiter in schwerem Kampf gegen stark feindliche Angriffe.

Im Rhonetal sind heftige Kämpfe mit motorisierten Verbänden des Feindes im Gange, die versuchen, unsere Marschbewegungen in Richtung auf Lyon zu verhindern. Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden vor der südfranzösischen Küste ein feindlicher Zerstörer und eine Korvette torpediert.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien führte der Gegner im Arnoabschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsvorstöße. An der adriatischen Küste wurden schwächere Angriffe zerschlagen.

Bei einem größeren Unternehmen gegen die Bandenschiffahrt in der Ägäis hatten die Kommunisten hohe blutige Verluste. 142 feindliche Küstenboote und Segler wurden vernichtet oder aufgebracht.

Im rumänischen Teil der Ostfront setzten sich unsere Divisionen unter Abwehr zahlreicher bolschewistischer Angriffe weiter in die befohlenen Räume ab. In der Moldau zerschlugen am 24. d. deutsche und bündnistreue rumänische Panzertruppen gemeinsam mehrere feindliche Angriffe.

Vereinzelter Widerstand von Anhängern der rumänischen Königsclique wurde gebrochen. Im Raum von Bukarest und in der Stadt selbst wurden wiederholte Angriffe der Verräter abgewiesen. Zwischen den Karpaten und der Weichsel scheiterten auf breiter Front geführte Angriffe der Sowjets. Sie dehnten zwischen Weichsel und Narew ihre Angriffe auf weitere Abschnitte aus und wurden in harten Kämpfen abgeschlagen. In einigen Einbruchsstellen wurden die Bolschewisten durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Zahlreiche heftige Angriffe der Sowjets westlich Modohn und nordöstlich Walk brachen am zähen Widerstand unserer Truppen blutig zusammen. Um Dorpat sind erbitterte Kämpfe entbrannt. Schlachtfliegergeschwader griffen besonders wirksam in diese Kämpfe ein und vernichteten 28 feindliche Panzer und über hundert Kraftfahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden gestern über der Ostfront 87 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der Nacht griffen Kampf- und Schlachtfliegerverbände den sowjetischen Nachschubverkehr westlich des Pleskauer Sees mit guter Wirkung an.

Feindliche Bomberverbände warfen bei Tag Bomben auf einige Orte in Norddeutschland und in Böhmen, darunter auf die Städte Rostock, Wismar, Schwerin und Brünn. Nordamerikanische Jagdflieger beschossen wiederholt im Tiefflug die bei der Landarbeit tätige Bevölkerung. In der Nacht waren besonders Rüsselsheim und Darmstadt das Ziel britischer Terrorangriffe. Feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf den Großraum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Luftverteidigungskräfte vernichteten über dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten 75 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber.

Hervorragend bewährte Truppen

Führerhauptquartier, 27. August

Zu den OKW-Berichten vom Samstag und Sonntag wird noch ergänzend mitgeteilt: Eine zur Zeit an der Ostfront eingesetzte Flakdivision der Luftwaffe unter Führung des Generalmajors Schaller vernichtete seit Kriegsbeginn über tausend feindliche Flugzeuge. Flakartillerieeinheiten einer Luftwaffeneinheit in den besetzten Westgebieten schossen seit Invasionsbeginn, vielfach unter besonders harten Kampfbedingungen, 1600 feindliche Flugzeuge ab.

Die 272. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schack hat sich in den Kämpfen ostwärts Caen zum wiederholten Male durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet. Ihrem heldenmütigen Einsatz ist es zu verdanken ,daß der Geger trotz stärksten Menschen- und Materialeinsatzes keine operativen Erfolge erzielen konnte. Die Division zeichnete sich bereits im Juli und August durch ihr tapferes Verhalten aus. In der Abwehrschlacht nordwestlich Baranow hat sich eine Kampfgruppe von Sturmgeschützen und Pionieren unter Führung von Major Behncke durch unerschütterliche Standhaftigkeit ausgezeichnet. Im mittleren Frontabschnitt hat sich die Panzerjäger-Abteilung 53 unter Führung von Hauptmann von Ramin bei der Panzerbekämpfung besonders hervorgetan.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. – Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack. Beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Dr. Karl Böhm zum 50. Geburtstag

Ein beispielloser Aufstieg zur Meisterschaft

Dem am 28. August 1894 in Graz geborenen Dirigenten Dr. Karl Böhm, unbestreitbar heute einer der führenden Deutschlands, war früh der entscheidende künstlerische Erfolg gegönnt — ein Erfolg, der durch die Berufung an die Spitze der Wiener Staatsoper zu Anfang des Vorjahres seine symbolische Krönung erfuhr. Denn der Traum, die Geschicke gerade dieses Institutes mit so großer musikalischer Vergangenheit zu leiten, mochte dem jungen Musiker schon damals lockend beschäftigt haben, als er noch auf der »vierten Galerie« des Hauses den so meisterhaften Aufführungen lauschte.

Karl Böhm, Sohn eines musikbegeisterten Grazer Rechtsanwaltes in dessen Haus die Tonkunst stets mehr als eine nur gesellschaftliche Pflege fand, machte zunächst an der Universität Graz das juristische Doktorat. Aber selbst während dieses Studiums wurden die Forderungen der klingenden Kunst immer dringlicher. Zwei Begegnungen mit großen Musikmenschen wurden für Böhms weitere Entwicklung entscheidend, sie gaben ihr charakteristische Merkmale: einmal die mit Eugen Mandyczewski, dem profunden Gelehrten und Freunde von Johannes Brahms, und mit Karl Muck, dem gefeierten Bayreuther Dirigenten. So kam der das Handwerk Erlernende sowohl in den geistigen Bereich von Brahms wie in den Richard Wagners.

Die praktische Arbeit begann Böhm an der Grazer Oper, man möchte fast sagen „natürlich" als Korrepetitor, bald aber war er auch ein Dirigent, dessen Leistungen auffallend genug waren, um ihm 1921 eine Berufung an die Münchner Staatsoper zu bringen. Nach sechsjähriger Tätigkeit war er dort zum ersten Kapellmeister emporgerückt. Anschließend wirkte er als Generalmusikdirektor in Darmstadt, dann in Hamburg, worauf der kaum Vierzigjährige die Dresdner Staatsoper übernehmen konnte. Sie erlebte unter ihm rasch eine Ära, die nach allgemeinem Urteil den Vergleich mit der Ernst von Schuchs nicht zu scheuen brauchte. Dr. Böhm setzte die Tradition Schuchs fort, der die meisten Straußwerke zum ersten Male interpretieren durfte: die Uraufführungen der „Schweigsamen Frau" und der „Daphne" wurden Böhm von Richard Strauß anvertraut, die letztgenannte ist ihm sogar zugeeignet. Daß er, der hervorragende Wagner-, Strauß-, aber auch Verdi- und Mozart-Dirigent, nicht der Kunst der Jungen verschlossen ist, bewies er durch zielbewußtes Eintreten für Carl Orff, Wagner-Regeny, Heinrich Sutermeister und Robert Heger, um nur einige zu nennen.

Den Weg nach Wien bahnte Dr. Böhm sich vor allem durch zwei der repräsentativsten Aufführungen in der Mozartwoche des Deutschen Reiches: „Entführung aus dem Serail" und „Figaros Hochzeit". An der Wiener Staatsoper betrieb er intensiv die Regeneration des Spielplanes und des Ensembles, das er bereits in kurzer Zeit durch erlesene Stimmen zu bereichern verstand. Eine schwungvolle Neueinstudierung der „Meistersinger" — wohl auch ein Bekenntnis — stand am Anfang seiner Wiener Tätigkeit, wenige Monate später folgte ein Verdi-Zyklus; der 80. Geburtstag von Richard Strauß wurde zum gern wahrgenommenen Anlaß, die Werke des Meisters im höchsten Glanz, ebenfalls zyklisch zusammengefaßt, vorzuführen.

Wenn auch Böhms Temperament vor allem auf das Theater hinweist, so erfreut sich doch auch seine Konzertarbeit überall besonderer Wertschätzung: nicht nur die Wiener und die Berliner Philharmoniker zogen ihn immer wieder zu ihren Veranstaltungen heran, sondern auch auswärtige Orchester, wie die in Stockholm, Bukarest, Budapest und in der Schweiz holten ihn gern und oft zu Gastspielen.

Zeno von Liebl

Glückwunsch des Gauleiters

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither beglückwünschte in einem in herzlichem Tone gehaltenen Schreiben Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm zur Vollendung seines 50. Lebensjahres. In dem Glückwunschschreiben werden besonders die Freude und der Stolz betont, die den Heimatgau über die stell ansteigende berufliche Entwicklung Dr. Böhms erfüllen, die in der Bestellung Dr. Böhms zum Leiter der Wiener Staatsoper ihre Krönung findet und den steirischen Künstler als Bürgen für die Erhaltung gesunder Kraft im musikalischen Herzen Europas anerkennt.

Aus dem Kulturleben

Else Ernst, die Witwe nach dem Dichter Paul Ernst, bekannt als Schriftstellerin und Illustratorin ihrer Werke, beging dieser Tage den 70. Geburtstag. Gauleiter Dr. Uiberreither beglückwünschte die Jubilarin persönlich auf ihrem Besitz in St. Georgen a. d. Stiefing und überreichte ihr eine Ehrengabe.

Der Wolfgang-Amadeus-Mozart-Preis für das Jahr 1943 wurde dem Kunstmaler Hubert Lanzinger in Innsbruck und dem Komponisten und Volksliedforscher Eduard Lucerna in Bozen zuerkannt.

In St. Veit a. d. Glan zeigt der Kunstverein für Kärnten eine Ausstellung, die von 34 heimischen Künstlern beschickt wurde und eine Auslese von Gemälden, Aquarellen, Lichtbildern, Plastiken und kunstgewerblichen Schöpfungen enthält.

Die Stadt Oldenburg hat den in Ischl lebenden Komponisten Franz Lehár zum Ehrenbürger ernannt.

Der Wiener Schriftsteller und Heimatforscher Anton Chaurand von Mailly beging in ungebrochener Schaffenskraft seinen 70. Geburtstag. Seine wesentlichste Forschungsarbeit liegt auf dem Gebiet der Sage, des Brauchtums und der Lokalgeschichte Wiens. Zahlreiche kunstgeschichtliche und topographische Arbeiten bezeugen die Vielseitigkeit seiner Leistungen.

Eine Reichsgeschichte der Niederlande seit der burgundischen Zeit erscheint dieser Tage als Veröffentlichung der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft. Das Werk baut auf dem Archiv dieser Gesellschaft auf, das Literatur in Originalen und Photokopien, bildliche Darstellungen, Münzen, Medaillen und Flugschriften sammelt.

Im Rijksmuseum zu Amsterdam findet gegenwärtig eine Ausstellung Rembrandtscher Zeichnungen statt. Es sind einige hundert Reproduktionen zusammengestellt. Die Einteilung ist nach Zeitabschnitten vorgenommen, sodaß man an der Anordnung der ausgestellten Reproduktionen in chronologischer Folge die Entwicklung der Zeichenkunst Rembrandts verfolgen kann.

Der Schweizer Rundfunk hatte sämtliche Mitglieder seines Orchesters zum 1. Oktober gekündigt, um eine Verringerung des Orchesters durchzusetzen. Nunmehr fordert der Schweizer Musikerverband seine Mitglieder auf, etwaige Neuausschreibungen des Rundfunks für den 1. Oktober zu boykottieren.

Im Theater des Herodes Attikus, dem in den Bergabhang des Akropolisfelsens eingebetteten altrömischen Amphittheater, wurde die erste griechische Aufführung von Beethovens einziger Oper »Fidelio« zu einem beispiellosen Triumph des deutschen musikalischen Genius. Die atemlose Spannung, mit der das nach Tausenden zählende Publikum Werk und Aufführung aufnahm, war beredtes Echo dieser deutsch-griechischen Gemeinschaftsleistung.

Kriegsversehrte in der Industrie

Die Technik hilft mit besonderen Werkzeugen

Die deutsche Industrie beschäftigt eine große Anzahl Versehrter aus diesem und dem vorigen Weltkrieg. Unter ihnen befinden sich auch Opfer des Bombenterrors und daneben eine große Anzahl Schaffender, die durch Krankheit oder Unfälle behindert sind. Ihnen allen soll durch Fürsorge des Betriebes mit Hilfe des Betriebsarztes und des Vertrauensmannes für Schwerbehinderte und durch besondere für den Einzelfall abgestimmte Ausstattung des Arbeitsplatzes das Leben wieder wertvoll und nützlich gemacht werden. Der Gang durch einen Industriebetrieb zeigt heute an vielen Stellen Körperbehinderte, deren Arbeitsfähigkeit durch geeignete Werkzeuge und Hilfsmaschinen ergänzt wird. Ein Prüfer für komplizierte Fernmeldeanlagen, dem beide Hände amputiert wurden, verzichtete völlig auf Ersatzglieder und arbeitet mit den sogenannten Greifarmen. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit der Versehrte Lötkolben, Schraubenzieher und Meßinstrumente handhabt.

Auch die Blinden werden nicht mehr, wie früher, nur Klavierstimmer oder Korbflechter, sondern werden als Prüfer eingesetzt, denen statt der sich an das Auge wendenden Merkmale Klingel und Summer das Über- bzw. Unterschreiten einer maschinellen Arbeitsaufgabe anzeigen. Sie führen Messungen bis zu einem $^{100}/_{1000}$stel Millimeter Genauigkeit aus. Der ausgesprochen stark weiterentwickelte Tastsinn hilft ihnen hier wie bei anderen Arbeiten. Auch ihnen erleichtern viele Behelfseinrichtungen die Arbeit; hier sind es trichterförmige Einführungen in eine Maschine, dort ein fest am Tisch befestigter elektrischer Schraubenzieher, mit dessen Hilfe der Blinde schneller arbeitet als ein Sehender, weil er durch Vorgänge der Außenwelt nicht abgelenkt wird. Vielfacht ist natürlich ein Wechsel im Beruf notwendig gewesen, doch sollen die Berufserfahrungen bei der neuen Tätigkeit verwertet werden. So wurde ein beinamputierter Werkzeugmacher zum Konstrukteur ausgebildet, ein anderer zum Revisor. Feinmechaniker konnten als Prüfer eingesetzt werden.

Die Eingliederung der Kriegsbeschädigten in die Industrie wird besonders vorangetrieben. Umschulungen und planmäßige Gestaltung für ganze Versehrtengruppen erfolgen in vielen Betrieben. Eine große Anzahl Kriegsversehrter ist heute schon wieder in der Wirtschaft tätig. Wenn wir eben auch jede Hand in der Rüstungsproduktion gebrauchen können, so ist doch in erster Linie der menschliche Gesichtspunkt maßgeblich, daß durch diesen Arbeitseinsatz Hunderttausenden von Kriegsbeschädigten wieder Lebensmut und Schaffensfreude gegeben wird. G. R.

Generalbeauftragter für Generatoreinbau

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer hat auf Vorschlag des Generalinspektors des Führers für das Kraftfahrwesen ff-Oberführer Werlin den Chef der Transporteinheiten des Reichsministeriums Speer, Nagel, zum Generalbeauftragten für die Kraftfahrzeuginstandsetzung und den Generatoreinbau ernannt. Die Aufgabe des Generalbeauftragten ist die führungsmäßige Zusammenfassung aller mit der Kraftfahrzeuginstandsetzung befaßten Organe und die Leitung aller Maßnahmen für die verstärkte Kraftfahrzeuginstandsetzung und für den Generatoreinbau. Der Generalbeauftragte ist vom Reichsminister Speer mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet und ihm unmittelbar unterstellt.

Bis zu 100 000 RM Ordnungsstrafen

kann die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft jetzt nach einer Anordnung des Reichsbauernführers vom 16. August 1944 verhängen. Bisher war die Grenze 10 000 RM. Die Viehwirtschaftsverbände können statt bis zu 1000 RM jetzt bis zu 10 000 RM Ordnungsstrafen festsetzen.

Höhere Pflanzenölernte in Sicht

Während 1933 in Deutschland bei einer Anbaufläche von 10 000 ha 6000 t Öl erzeugt wurden, ist die Ölausbeute 1943 bereits auf 280 000 t gestiegen. Bei einem einigermaßen befriedigenden Ausfall der Ernte ist für 1944 mit etwa 350 000 t Öl zu rechnen.

Verstärkte Schweinehaltung in der Steiermark.

Wie im ganzen Reich, haben auch die Bauern in der Steiermark der Schweinezucht besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Nach der letzten Viehzählung vom 3. Juni hat sich der Gesamtschweinebestand gegenüber dem Vorjahr um rund 24 v. H. erhöht. Die Ferkelaufzucht allein wies eine Steigerung um rund 35 v. H. auf. Die Zählung von Jungschweinen hat ergeben, daß sich die Bestände um fast 60 v. H. vermehrt haben.

Kein Säumniszuschlag bei kleinen Steuersummen

Der Reichsfinanzminister hat zur Verwaltungsvereinfachung angeordnet, daß künftig bei Steuerbeträgen bis 2500 RM statt bisher bis 100 RM die Erhebung von Säumniszuschlägen unterbleibt. Das stellt natürlich keinen Freibrief für unpünktliche Steuerzahler dar. In der Praxis hat sich aber gezeigt, daß bei kleinen Steuerbeträgen oft unverschuldete Verzögerung vorlag und die Säumniszuschläge die Verwaltung mehr belasteten, als bei ihrem Aufkommen vertretbar war.

500 Verbraucher geben 125000 Marken ab

Es sind jetzt im Reich 5 Jahre vergangen, daß für die wichtigsten Versorgungsgüter des täglichen Bedarfs die Marken und die Karten eingeführt wurden. Für die Kaufleute, ihre Gefolgschaftsmitglieder und Familienangehörigen ergab sich daraus eine zusätzliche Arbeit. Sie wurde durchweg außerhalb der Verkaufsstunden in den Büros und den Wohnräumen der Einzelhandelskaufleute abgewickelt. Die Lebensmittelversorgung von 500 Verbrauchern beschert dem betreffenden Geschäft monatlich eine vielfältige, bunte, unsortierte Markenmenge von 125 000 Stück. Die Aussortierung auf 300 Abrechnungsbogen bringt eine zusätzliche Arbeit von 104 Stunden im Monat oder 26 Arbeitsstunden in der Woche. Hunderttausende von Kaufmannsfamilien sind viele Abende und Sonntage allein mit der Markenabrechnung beschäftigt.

Erntehilfe statt Betriebsausflug

Im Gau Wien stellen sich am Sonntag oder an ihren freien Wochentagen Tausende von Rüstungsarbeitern freiwillig zur Verfügung, um die Bauern und Landwirte bei der Einbringung der Ernte zu unterstützen. Der Aufenthalt in der freien Natur und die Arbeit in froher Kameradschaft ersetzt ihnen den Betriebswandertag. Die Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen werden mit Sonderwagen der Eisenbahn und Straßenbahn von bestimmten Treffpunkten abgeholt und nach einem Plan der Landesbauernschaft auf die landwirtschaftlichen Betriebe verteilt. Allein ein Kreis des Gaues stellt wöchentlich etwa 150 000 Arbeitskräfte für Erntearbeiten in Feld und Garten.

Verleumder und Querulanten

Die Folgen leichtfertiger und boshafter Beschuldigungen

Es ist eine alte Lebensweisheit, daß man sich um das Getratsche seiner Nachbarn möglichst nicht kümmern, es vor allem nicht weitertragen soll. Besonders aber möge man sich vor boshaften Beschuldigungen hüten, die viel Unheil anrichten können und sich gewöhnlich an ihrem Urheber rächen.

Dieser Tage stand vor dem Aachener Amtsgericht ein Hausbesitzer und Baumaterialienhändler wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung. Der bisher unbescholtene Mann war dem Gerede und Getuschel bösartiger Menschen zum Opfer gefallen, indem er das Getratsche über eine junge Kriegerfrau, die in seinem Hause wohnte, der Polizei mitteilen ließ. Die junge Kriegerfrau, deren Mann schon seit Jahren im Felde steht, wurde von den böswilligen Nachbarn beschuldigt, nachts in der Wohnung ihrer Schwester Besuch von fremden Männern erhalten zu haben. Wahre Orgien müßten sich, wenn das Geschwätz wahr gewesen wäre, dort abgespielt haben. Den Gipfel der Gemeinheit erklomm das Gerücht, als man der Frau sogar einen Abtreibungsversuch nachsagte. Vor Gericht versuchte sich nun der Hausbesitzer damit herauszureden, daß er als »honetter Staatsbürger« das Recht habe, auf den guten Ruf seines Hauses zu achten, er vergaß aber, daß er durch sein dummes Geschwätz mit dazu beigetragen hatte, die ehrbare Kriegerfrau, die von einem Facharzt ein Zeugnis beibrachte, daß von einem Eingriff bei ihr keine Rede sein könne, zu schädigen. Der im Felde stehende Mann hatte sogar bereits Klage auf Scheidung der Ehe eingereicht. Eine deutliche und fühlbare Belehrung gab dem Hausbesitzer das Aachener Gericht: drei Wochen Gefängnis bei sofortiger Strafverbüßung.

Mit einem noch übleren Zeitgenossen mußte sich das Berliner Amtsgericht befassen, vor dem als Angeklagter ein Mann namens Ferdinand Jeschke stand. Dieser hatte vor einiger Zeit die Zeugin H. kennengelernt. Obwohl er verheiratet und Vater von vier Kindern ist, kam es zu einem Liebesverhältnis zwischen den beiden. Er zog sogar zu der Mutter der H., aber bald kam es zum Bruch, weil er seine Freundin des Diebstahls bezichtigt hatte. Der Angeklagte mußte darauf die gastliche Stätte verlassen und sann auf Rache. Seitdem wurden Frau H. und ihre Tochter nicht mehr ihres Lebens froh. Aus allen Richtungen regnete es Beschuldigungen gegen sie, die immer aus der gleichen trüben Quelle, nämlich von dem Angeklagten stammten. So behauptete er z. B., daß Frau H. ihren verstorbenen Untermieter für 3000 RM Wäsche gestohlen und ihm sogar den Ring vom Finger gezogen habe, als er auf dem Totenbett lag. Der jetzige Untermieter der Frau H. wurde von dem Angeklagten dringend gewarnt, sich ja vorzusehen, weil seine Wirtin ihm angeblich nach dem Leben trachte. Aber nicht genug damit. Eines Tages war am Gartenzaun vor dem Hause der Frau H. ein weithin sichtbares Plakat angebracht, auf dem in großen Buchstaben zu lesen stand: »Achtung! Volksschädlinge am Pranger!« Dann folgte ein Dutzend Anschuldigungen gegen Frau H. und deren Tochter, die aber sämtlich jeder Begründung entbehrten. In der Folgezeit beschwerte sich der üble Querulant bei der Polizei und weiteren Stellen überdies noch, daß seine öffentlich erhobenen Beschwerden am Gartenzaun nicht mit der notwendigen Energie verfolgt worden seien. Jetzt wurde der Spieß umgedreht und gegen den Angeklagten vorgegangen. Das Urteil gegen den Störenfried lautete wegen falscher Anschuldigung auf eineinhalb Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung im Gerichtssaal.

Wackere Hitlerjungen

In Edelfingen im württembergischen Kreis Mergentheim rettete der 14jährige Hitlerjunge Walter Ulshöfer dieser Tage ein 12jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Bereits vor drei Jahren hat der mutige Junge zwei Mädchen aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. — Eine Schar der HJ aus Langendörflas (Egerland) konnte während des Dienstes zwei Sowjetarbeiter, die von einem Transport ausgerissen waren, stellen. Als Belohnung erhielten die Jungen 100 RM. Diesen Betrag stellten sie als Spende dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung.

Zunahme seltener Vögel

Wie Beobachtungen in den Wäldern Ostpreußens ergeben haben, ist der Kranich wieder Brutvogel im Königsberger Land geworden. Auch Gabelweihe, Mandelkrähe und Wiedehopf sind wieder häufiger anzutreffen und sogar ein See- oder Flußadler soll an den Ufern der Warthe Standquartier bezogen haben.

Hunde und ihr toter Herr

In einem kleineren Orte in Nordschleswig war ein alleinstehender älterer Fischer gestorben. Erst nach einigen Tagen nahmen Nachbarn wahr, daß der Fischer tot in seiner Wohnung lag, doch konnte sich niemand an die Leiche heranwagen, da die beiden Schäferhunde des Verstorbenen jede Annäherung unmöglich machten. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die beiden Tiere zu erschießen.

Gefundene Handgranaten

In der Nähe von Hadersleben in Nordschleswig fand ein Bauer beim Heueinfahren auf der Wiese zwei Handgranaten, die er für ungefährlich hielt (!) und mit nach Hause nahm. Beim Abladen des Heus warf er sie dann auf den gepflasterten Hof, wo sie mit furchtbarem Krach explodierten. Dabei wurde das vier Monate alte Kind des Bauern, das auf dem Hof in einem Kinderwagen lag, schwer verletzt. Der Bauer selbst erlitt nur unbedeutende Schrammen.

*

Paprika und Melonen in der Lüneburger Heide. Ein Kleingärtner in Lüneburg hat es nach mühevollen Versuchen fertiggebracht, in seinem Garten Paprikastauden und Melonen zu ziehen, die ausgezeichnet gedeihen. Dem fleißigen Züchter lag daran, nachzuweisen, daß diese südlichen Pflanzenkinder bei entsprechender Pflege auch in den nördlicheren Zonen gedeihen.

Hühner vom Blitz gerupft. In Kamnitz an der Linde (Protektorat) schlug dieser Tage der Blitz in ein Haus ein. Er drang durch das Fenster in die Küche, wo er die Wanduhr verbrannte, und von der Küche in den Keller. Dort betäubte er und rupfte im wahrsten Sinne des Wortes vier Hühner. Ihr Gefieder wurde im ganzen Keller umhergewirbelt, ansonsten haben sich die Hühner aber wieder erholt.

Ein moderner Herkules. Ein Kraftmensch sondergleichen ist Stefan Suchy aus Neuhütten bei Pilsen. Er kann ein Hufeisen mit bloßen Händen zerreißen. Ein besonderes Schaustück besteht darin, daß er sich ein Brett auf den Nacken legt, an dessen Enden zwei erwachsene Männer schaukeln. Auf seinen mächtigen Schultern kann Suchy ein kleines Ringelspiel tragen, auf dem sich vier erwachsene Männer drehen.

Sport und Turnen

Rapid schlägt Westen

Die zweite Runde zur steirischen Fußballmeisterschaft

Was eigentlich nur die wenigsten erwartet hatten, ist am Sonntag eingetreten: Rapid-Marburg errang über die hoch favorisierten Cillier Betriebssportler mit 2:1 (1:1) einen knappen, aber wohl verdienten Sieg. Das hastige Pendeln zwischen Sieg und Niederlage gestaltete das Kampfgeschehen immer interessanter, so daß sich schließlich alle 22 Spieler — die Zuschauer blieben wegen der nicht bekanntgegebenen Änderung des Beginns fast völlig aus — restlos mitgerissen fühlten. Westen-Cilli betrat vielleicht allzu siegessicher den Platz und verschaffte sich auch tatsächlich in wenigen Minuten durch Tschoch die Führung. Als aber dann der weitere Erfolg immer länger auf sich warten ließ und andererseits sich Rapid immer besser zusammenfand, verfielen die Gäste in eine überhastete und allzu nervöse Spielführung, aus der sie schließlich keinen Ausweg mehr fanden. Heller erzielte nach einigen gefährlichen Rapid-Attacken den Ausgleich und Dörffel schoß nach Seitenwechsel den zweiten, entscheidenden Rapid-Treffer, mit dem der wechselvolle Kampf, der allerdings hie und da allzu scharfe Formen annahm, seinen Abschluß fand. Schiedsrichter Hobacher, der für den ausgebliebenen Grazer Spielleiter eingesprungen war, mußte einen Gastspieler anschließen.

Das zweite Spiel der Gruppe Süd zwischen Trifail und Reichsbahn-Marburg entfiel.

Die ersten Zehn

Nach den letzten Durchgängen hat sich der Stand der Deutschen Leichtathletik-Kriegsvereinsmeisterschaften auf den Plätzen, bei den Männern sogar in der Spitze, stark verändert. Die Liste hat jetzt folgendes Aussehen: Männer: 1. Post-SG Kiel 16 286,17, 2. SC Charlottenburg 16 121,53, 3. Eintracht Braunschweig 15 277,70, 4. Post-SG Utrecht 15 256,61, 5. Wiener AC 15 255,93, 6. LSV Quendlinburg 15 044,59, 7. Post-SG München 14 881,93, 8. LSV Hamburg 14 404,77, 9. Berliner Turnerschaft 14 301,12, 10. St. Georg Hamburg 14 266,35. — Frauen: 1. SC Charlottenburg 16 557,20, 2. MTV 79 München 16 182,02, 3. Wiener AC 15 728,61, 4. Eintracht Braunschweig 15 668,52, 5. Post-SG München 15 474,87, 6. VfB Leipzig 15 283,01, 7. Bonner FV 15 039,56, 8. DSC Berlin 14 773,01, 9. VfL 96 Halle 14 336,93, 10. TK Hannover 14 226,04.

*

Meisterschaft beginnt am 3. September. Wie nunmehr feststeht, wird die Fußball-Gauklasse von Wien am Sonntag, 3. September, mit dem Meisterschaftsbewerb des Spieljahres 1944/45 beginnen. Über die Zahl der teilnehmenden Mannschaften hat das Reichsfachamt noch keine Entscheidung getroffen.

Wiener Fußball. In Wien blieb das Treffen zwischen dem Sportklub und der Post Wien 2:2 unentschieden. Rotstern landete einen überraschenden Sieg von 3:2 über Vienna und der FAC schlug die Feuerschutzpolizei mit 3:1. FC Wien behielt über Austria Brunn/Siebenhirten mit 3:2 die Oberhand.

Das Paarfahren der Wiener Radsportler in Baden-Helental wurde von einem nur schwachen Feld bestritten. Mit Bös und Wachold aus dem Wege, die wegen Krankheit pausieren mußten, kamen Thaner-Kropp in dem über 66 km führenden Wettbewerb in 1:53.12 zum Sieg vor Cyganek-Krejci.

Storch wieder über 54 Meter. Beim Leichtathletikfest der Post SG München kam der deutsche Meister Storch im Hammerwerfen wieder über die 54 m Grenze; er warf genau fünf Zentimeter mehr.

Lichtspiel-Theater

□ Für Jugendl. nicht zugelass. □□ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. **Sieben Briefe,** ein neuartiger Kriminal-Film voller Abenteuer und Spannung, mit Elfriede Datzig, O. W. Fischer, Mady Rahl und Paul Kemp. □□ **Sondervorstellungen:** Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr, **Viktoria von Ballasko, Elise Aulinger, Rudolf Prack, Sepp Rist** in **Krambambuli,** der Geschichte eines Hundes.

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. Bis einschl. 31. August der Film: **Leichtes Blut, ein** Tobis-Film mit Carola Höhn, Hans Nielsen, Werner Fütterer, Roma Bahn, Hansi Wendler und Ruth Lommel. □

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Montag bis Donnerstag täglich um 19.15 Uhr, **Hans Albers,** Hansi Knotek, Heinz Rühmann in dem spannenden und verblüffenden Detektivfilm **Sherlock Holmes.** □□ — Montag bis Donnerstag täglich um 17 Uhr: **Schuß am Nebelhorn.** Wildererdrama mit Hans Beck-Gaden.

BURGLICHTSPIELE CILLI, Sachsenfelderstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 31. August: **Die beiden Schwestern,** mit Gisela Uhlen, Marina v. Ditmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander. — Die Frage nach der Erfüllung des Lebens — Aufgehen in der Kunst oder im häuslichen Glück wird in diesem Berlin-Film aufgeworfen. □□

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W. 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45 17 und 19.15 Uhr Bis einschl. 31. August: **Der Tiger von Eschnapur,** La Jana, Kitty Jantzen, Fritz van Dongen u. a. □

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettau. Spielzeit: Wochentags 17, 19.45. Sonntags 14.30, 17, 19.45 Uhr. Heute, Montag, den 28. August: Lucie Englisch, Ralph A. Roberts, Kurt Vespermann, Oskar Sabo in dem Lustspiel **Die Unschuld vom Lande.** □

LICHTSPIELTHEATER RANN. Vom 26. bis 28. August: **Gasparone,** mit Marika Rökk, Johannes Heesters, Oskar Sima, u. a. □□

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL. Bis einschl. 28. August: **Die kluge Marianne.** Paula Wessely, Attila Hörbiger, Hans Holt. Regie: Hans Thimig. Musik: Anton Profes.

Familien-Anzeigen

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser Sohn und Bruder

Franz Saloker

Obergrenadier

im Alter von 26 Jahren, an der Ostfront am 20. Juli 1944, gefallen ist.

Drachenburg, am 23. 8. 1944

In tiefer Trauer:
Franz und Maria Saloker, Eltern; **Ludmilla, Delfine,** Schwestern; **Alois,** Bruder, und alle Verwandten.

In meinem eigenen, sowie im Namen meiner Geschwister **RICHARD, HEINRICH und MARIE WOLF** gebe ich die uns betrübende Nachricht, daß unser guter Bruder

Franz Wolf

44-Rottenführer

am 4. 8. 1944, im 29. Lebensjahre, im Nordteil der Ostfront für Führer Volk und Vaterland den Heldentod erlitten hat.

Rann/Save
3507 **JOHANN WOLF**

Tieferschüttert gebe ich die traurige Nachricht, daß meine, über alles geliebte Gattin, Frau

Grete Holz

mich am 23. August, im 35. Lebensjahre, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden für immer verlassen hat.

Die Verabschiedung von meiner teuren Toten findet am Montag, den 28. 8. um 10 Uhr vormittag in der Feuerhalle in Graz statt.

Marburg-Dr., am 26. August 1944. 6659

Im tiefsten Leid:
Anton Holz, Gatte; Familien: **Holz, Karner, Repolusk, Markovic, Majhen, Länzl,** und alle übrigen Verwandten.

Unsere liebe Mutter

Antonia Bratanitsch

ist am 26. August 1944 im 83. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis findet am 28. August 1944 um 9 Uhr statt.

Rohitsch 26. August 1944.

Im Namen der Familie:
3508 **Dr. Bratanitsch**

Wir geben die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere Mutti, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Viktoria Kokail

Reichsbahninspektorsgattin

am 26. August 1944 im 38. Lebensjahre von uns gegangen ist. Die Beerdigung findet Montag, den 28. August 1944, um 17.30 Uhr, am Ortsfriedhofe Gratwein statt.

Marburg-Drau, am 26. August 1944.

Anton Kokail im Namen der Sippe.
3509

Geschäfts-Anzeigen

Ich bitte meine verehrten Kunden zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß aus kriegsbedingten Gründen **keine Zustellung von Ware** mehr erfolgen kann. **Fleischwarenfabrik Hermann Wögerer.** 6638

„LEDAUFLISAR", die stärkenden **Magen- und Verdauungstropfen** können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam, auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit. In Apotheken erhältlich! Erzeugung: **Schubert-Apotheke, Wien XII,** Gierstergasse 5. 3232

Auch ARZNEI ins Luftschutzgepäck! Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Ärztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden. **ASTA Arzneimittel.**

IM EIGENHEIM wohnen Sie bequem und friedlich. Das erreichen Sie durch Bausparkasse **„Deutsches Heim".** Bausparen ist steuerbegünstigt! Auskunft: **Marburg-Drau,** Beethovenstraße 3-II. rechts. 5293

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Dressierter **Wolfshund** zu verkaufen. - Anfragen: Viktringhofgasse 7, Marburg-Drau. 6663-3

Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

Stellengesuche

Hausmeisterposten sucht solides Ehepaar. Mathilde Koschnik, Weinbaug. 30, Lehrerbildungsanstalt. 6653-5

Junges **Mädchen,** flotte Maschinenschreiberin, Stenographie, sucht Stelle. Anträge unter „Stenotypistin" an die M. Z. 6643-5

Zu mieten gesucht

Möbliertes **Zimmer** zu mieten gesucht im Stadtkreis Marburg, für alleinstehende ältere Frau. Offerten an die „M. Z.", unter „B/32". 6658-8

Suchen per sofort **Zimmer,** möbliert oder unmöbliert Bettwäsche vorhanden. Zuschr. unter „2 berufstätige Frauen' an die „M. Z.". 6661-8

Älterer Herr, ohne Anhang, tagsüber beruflich tätig, sucht gut möbliertes Zimmer. Stadtparknähe bevorzugt! Zuschrift. unter „Jetzt oder im Oktober" an die „M. Z.". 6660-8

Zwei Studentinnen suchen **möbliertes Zimmer** mit 1. September. Zuschrift. unter „Ruhig" an die „M. Z.", Cilli. 3499-8

Reichsbahnbeamte sucht in Marburg - Stadtmitte ein **Zimmer.** Zuschriften an die „M. Z.", unter „Bettwäsche evtl. vorhanden!". 6666-8

Kostplatz bei guter Familie für 14jährige Schülerin gesucht. Ehebaldigste Zuschriften an die „M. Z.", unter Kostplatz" erbeten. 6619-8

Suche dringend nettes, kleines **Zimmer** für ältere Beamtin. Zuschr. unter „Ganztägig außer Haus" an die „M. Z.". 6632-8

Wohnungstausch

Tausche **Zimmer** und Küche in Neudorf gegen ebensolche Wohnung. — Neudorf, Kirschengasse 14.. 6652-9

Wohnung im Einfamilienhaus - 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Waschküche, Nebenräume, Gemüsegarten - 5 Minuten von der Narwikschule zu tauschen gegen Zweizimmerwohnung, linkes Drauufer. Zuschr. unter „Baldigst 6662" an die „M. Z.". 6662-9

Heirat

Lea, Rann! Brief erliegt unter Vornamen postlagernd. — Paul. 3506-12

2 flotte **Steirerbuam,** sport- und musikliebend, 24 und 30 Jahre alt, brünett, suchen zwei ebensolche liebe Mädchen. Ehe nicht ausgeschlossen. — Zuschriften unter „Blond und schwarz" an die „M. Z.", Marburg-Dr. 6649-12

Junger **Mann** ersehnt die Bekanntschaft eines ebensolchen aufrichtigen Mädchens. Zuschriften erbeten unter „Cilli" an die „M. Z." in Cilli. 3363-11

Funde und Verluste

Lebensmittelmappe mit 2 Kleiderkarten am Tegetthoffplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Babl Ursula, Langegg 39, Post: Leutschach. 6654-13

Fräulein, das mir am 14. 8. die **Kostümjacke** zum Bahnhof trug und dort vergaß zurückzugeben, wird ersucht, dieselbe Windenauerstraße 56, zurückzuerstatten, da sie ja doch bekannt ist. 6655-13

Verschiedenes

Gebe tadelloses **Seidenkleid** für Kinderwagen. Poberscherstraße 36, Marburg-Dr. 6650-14

Tausche großen, guterhaltenen **Zimmerteppich** geg. Zahngold. Zuschriften unter „Teppich" an die M. Z. in Cilli. 3502-14

Biete **Kochplatte** mit Schnur, 20 cm Durchmesser, suche Rundfunkempfänger mit guter Musikwiedergabe. (220 V.) Zuschriften unter „H. K." an die M. Z. Cilli. 3501-14

Volksempfänger, 75 RM, gegen Reiseschreibmaschine mit Koffer bei Wertausgleich zu tauschen gesucht. Angebote unter „H. V." an die M. Z. in Cilli. 3500-14

Tausche tadellosen **modernen Zimmer-Kachelofen** gegen Gasrecheaud. Anzufragen: Gams 150. 3505-14

Tausche tadellose **Semischschuhe** und schönes Kleid gegen schöne Damenperücke (dunkelbraune o. schwarze ne oder schwarze Haare). Zuschriften unter „Damenperücke" an die M. Z. 6642-14

Hoher **Kinderstuhl,** der als Tischerl u. Sesserl aufklappbar ist und weiße Lederschuhe Nr. 38 oder schwarze Samtschuhe Nr. 41, tausche gegen Leiterwagerl. Adresse in der M. Z. 6657-14

Briefmarken, Johann Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstr. 2—4. Liefert alles von: Deutschland samt allen Nebengebieten, Österreich, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein. Verlangen Sie Preisliste. Was ihnen fehlt, wird prompt geliefert.

Heimatliche Rundschau

Schicksal der Nation

„Auf alle die kommt es heute an, die den Mut haben, sich selbst treu zu bleiben!" Goltz

Immer sind die Notstunden der Völker auch die Zeiten ihrer großen Prüfung und, wenn sie diese bestehen, ihrer größten Bewährung. In den Notstunden wägt das Schicksal die Völker in unerbittlicher Gerechtigkeit; nun müssen sie beweisen, was an ihnen ist und was sie im innersten Kern ihres Wesens wert sind. Mit Ausflüchten läßt das Schicksal sich nicht betrügen und Auswege gibt es nicht mehr. Es gibt nur den einen Weg noch: durch!

Was den Völkern gilt, das gilt auch den einzelnen, denn das Volk ist die Gesamtheit, die Schicksalsgemeinschaft der einzelnen und das Volk kann in seinen Notstunden nur jene Kraft einsetzen, die sich aus der Gesamtsumme der Kraft aller einzelnen ergibt. Das aber bedeutet — immer wieder kommen wir zu diesem Schluß! — daß es in der Entscheidung unserer Tage auf jeden einzelnen ankommt und daß jeder einzelne zu vollster persönlicher Verantwortung des Herzens und der Tat in den Sturm der Zeit hineingestellt ist.

Das aber ist die entscheidende Tugend eines Volkes in seinen Notstunden: der Mut sich selber treu zu bleiben! Sich selber und damit also dem Volk und dem Reich und dem Gesetz des Schicksals das über allen Deutschen steht und niemanden ausnimmt — im Glück wie im Unglück. Auf die allein kommt es nun an, auf die Mutigen und Treuen! Sie tragen das Schicksal der Nation. Wir aber in unserer heutigen größten Entscheidung der deutschen Geschichte erbitten vom Schicksal nur eines und das vor allem anderen: immer und zu jeder Stunde den Mut zu haben uns selbst treu zu sein. Dann ist der Sieg uns gewiß!

M.

Weitere Einschränkungen

Erholungsreisen vorübergehend gesperrt

Mit Rücksicht auf vordringliche Erntetransporte und die verfügte allgemeine Urlaubssperre werden von Montag, den 28. August 1944, um 0.00 Uhr, ab Erholungsreisen vorübergehend nicht mehr zugelassen. Es werden daher auch keine Fahrausweise gegen Abstempelung der Kleiderkarte mehr ausgegeben. Vorher gelöste Fahrausweise behalten ihre Gültigkeit. Für die Rückfahrt von einer auf Grund der Kleiderkarte ausgeführten Reise genügt auch weiterhin Vorlage und Abstempelung der 4. Reichskleiderkarte.

*

Die vormilitärische Wehrertüchtigung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und der Jugendführer des Deutschen Reiches teilen im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz mit, daß den Einberufungen Jugendlicher zur vormilitärischen Wehrertüchtigung (Wehrertüchtigungslager, Reichsausbildungslager) wie zur Nachwuchs-Führerausbildung (Führerschulen) wie bisher nachzukommen ist. Den Jugendlichen ist durch den Betriebsführer bei Vorlage des Einberufungsbefehls die Teilnahme an dieser Ausbildung zu ermöglichen.

Gelungene Sportfilmvorführung in Pettau. Die Sportfilmvorführung in Pettau am 23. August war außerordentlich gut besucht und fand regstes Interesse. Der Faltbootfilm »Vom Triglav zur Adria«, der diesmal aus technischen Gründen nicht gezeigt werden konnte, kommt bei der nächsten Veranstaltung, voraussichtlich am 20. September, zur Vorführung.

Keiner darf müssig stehen

Die Untersteiermark im totalen Kriegseinsatz

Der Ruf zum totalen Kriegseinsatz ist in diesen Tagen auch an die Untersteiermark ergangen und Tausende von Volksgenossen aus allen Kreisen des Unterlandes werden jetzt, abseits von ihrem früheren Wirkungskreis, ein neues, verantwortliches Arbeitsgebiet erhalten oder die Waffe zur Hand nehmen, um die Grenzen der Heimat zu schützen. Manche Annehmlichkeit geben wir gern hin im Hinblick auf die gigantische Aufgabe, trotz des feindlichen Ansturms unsere Posten zu halten.

Wer die tiefe Bedeutung der totalen Kriegsführung verstehen und sein Tun und Lassen voll den ernsten und harten Forderungen der entscheidenden Kriegsphase anpassen will, denke an das kraftvolle Bild eines feindwärts fahrenden Kreuzers oder Zerstörers. „Alle Mann an Bord!" Da ist keiner, der müßig stehen könnte. Jedem ist seine Aufgabe zugewiesen, und sei sie auch noch so klein und scheinbar nebensächlich. Aller Augen sind auf den Kampf gerichtet und erst dieses einträchtige Zusammenwirken aller verbürgt den Erfolg.

Wir alle befinden uns an Bord eines feindwärts fahrenden Schiffes und keiner von uns wäre für sich selbst in der Lage, den Kurs zu bestimmen, oder auch nur den Versuch zu wagen, über Bord zu gehen. Mit dem ganzen deutschen Volk ist auch die Untersteiermark dem Schicksal der Gemeinschaft verpflichtet und der Sieg der Gemeinschaft wird auch der Erfolg des Einzelnen sein. Nur zu gut wissen wir es, daß der Einzelne mit dem hohen Wellengang der Ereignisse nicht selbst fertig zu werden vermag, er müßte von den Wogen verschlungen werden.

Gewiß, es fällt schwer, nach den dreieinhalb Kriegsjahren, die nun bereits das Unterland hinnehmen mußte, auf manches Liebgewordene zu verzichten und weiter Opfer auf Opfer zu bringen. Wie der Seemann in der Stunde der Gefahr alles Überflüssige über Bord wirft, muß auch das deutsche Volk und mit ihm der Untersteirer, die wir um Bestand und Leben kämpfen, um seiner selbst willen auf das Letzte verzichten, was noch an eine längst hinter uns liegende, jedoch auch schwere Zeit des Volkstumskampfes erinnert. Auch das Berauschen an dem Glück vielleicht schön verlebter Stunden ist heute nicht mehr am Platze sondern nur ein Besinnen auf den Kampfplatz, der uns in diesem letzten großen Ringen zugewiesen ist.

Und wenn in diesen Tagen der Ruf an uns alle ergeht, sechzig Stunden und mehr wöchentlich zu schaffen, um der Front die Waffen und der Heimat das Brot zu geben, dann wissen wir nur zu gut, daß all dies geschieht, um unsere künftigen Generationen vor einer Knechtschaft und Fronarbeit zu bewahren, wie sie die jüdisch-bolschewistischen Weltverderber unserem Volk und mit ihm dem Volksgenossen aus dem Unterland in ihren verderbenbringenden „Friedensplänen" zugedacht haben. Und wenn wir auch im Unterland die Pforten unserer Theater schließen und auf vieles andere auf kulturellem Gebiet verzichten, dann haben wir die Gewißheit, daß uns nach dem Kriege die wohlbewahrten Güter unserer Kunst und Kultur in neuem Glanz entgegentreten werden.

Jetzt aber, in diesen entscheidungsvollen Wochen und Monaten, ergeht an alle Untersteirer der Ruf, vollzählig mit der ganzen deutschen Volksgemeinschaft an Bord zu sein, mit unerschrockenem Herzen und harten Händen zuzupacken, um die Not zu wenden und unseren Kämpfern an der Front durch Zuführung neuer Kräfte und Lieferung neuer Waffen zum Sieg zu verhelfen. Kein ehrlich denkender Untersteirer wird den Ruf „Alle Mann an Bord" überhören und gern wird er mit dem ganzen deutschen Volk, das bereits fünf volle Jahre die schwere Last des uns von unseren Gegnern aufgezwungenen Krieges trägt, seinen Platz ohne Murren und Zagen ausfüllen und so seinen Teil beitragen zum guten Ausgang dieses gigantischen Völkerringens.

t.

PK-Kriegsberichter Dach

Das ist der deutsche Arbeiter

Am Tage zehn Stunden und mehr im Betrieb als Schweißer — in vielen Nächten auf seinem Platz als Werkluftschutzmann

TAPFERE UNTERSTEIRER

Der Obergefreite Emil Morosiewitsch wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und kurze Zeit darauf mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt der Obergefreite Stefan Jaut, Ortsgruppe III, Marburg-Stadt.

Wer will ein Stück Kernseife

Die Angabe von Seifenbezugsmarken zum Erhalt eines Stückes Kernseife für fünf Kilogramm abgelieferte Knochen hat vielfach zu Unklarheiten über die Beschaffenheit der gesammelten Knochen geführt. Die abzuliefernden Knochen müssen in lufttrockenem, fleischfreiem Zustand bei den Annahmestellen — Schulen, Vorsammelstellen oder Händlern — abgegeben werden. Ausgekochte oder gebratene Knochen sind in klarem Wasser von allen Speise-, Fleisch- oder Fettresten zu reinigen, dann in der Luft so zu lagern, daß die Luft von allen Seiten an die Knochen herankam. Die gesäuberten, an der Luft getrockneten Knochen riechen nicht und können auch im Sommer lange Zeit aufbewahrt werden.

Nasse oder stark verschmutzte Knochen werden auf Anordnung des Reichskommissars für Altmaterialverwaltung von den Knochenannahmestellen künftig entweder zurückgewiesen, oder es wird bei Bestehen auf Abnahme ein Abzug bis zu 50 Prozent des Gewichts vorgenommen.

Wer also für 5 kg abgelieferte Knochen das begehrte Stück Kernseife wünscht, achte darauf, daß nur trockene Knochen nach den Annahmestellen gebracht werden!

Aus Stadt und Land

Mureck. Anläßlich der glücklichen Errettung unseres Führers wurden von drei Spendern, deren Namen nicht genannt werden sollen, dem Kreisleiter 1000 RM und 580 RM und dem Ortsgruppenleiter von Schrötten 100 RM für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes übergeben. — In seiner Arbeits-Einsatzfreude geht hier der 13jährige Junge Herbert Keimel seinen Kameraden mit gutem Beispiel voran. Nicht nur, daß er im elterlichen Rollfuhrwerksunternehmen durch seinen Fleiß eine vollwertige Arbeitskraft ersetzt und die ihm übertragenen Besorgungen mit nie versagender Pünktlichkeit erledigt, er ist auch schnell zur Stelle, wenn die Nachbarschaft einer Arbeitshilfe bedarf und versteht sich in allen Arbeiten nützlich zu machen. Nicht mit Unrecht verweist man in Wertung der Jugendarbeit gerne auf die Leistungen dieses Jungen.

Restloser Arbeitseinsatz

Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

Nichtbeamtete Männer und Frauen bei Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die weniger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten (Teilkräfte, Halbtagskräfte) sind auf Grund der zweiten Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juli 1944 meldepflichtig. Soweit von diesen Kräften bisher eine Meldung nicht erstattet wurde, ist diese unverzüglich nachzuholen. Vordrucke sind bei den Arbeitsämtern (Hauptämtern und Nebenstellen) und bei den Bürgermeisterämtern (in Graz und Marburg/Drau bei den Polizeirevieren) erhältlich.

*

Für das Deutsche Rote Kreuz. Anläßlich einer Namensgebung in Marburg wurde von den Anwesenden der Betrag von 500 RM für das DRK gespendet.

Wer darf nicht freibaden? So dringend das Freibad und das Schwimmen volksgesundheitlich empfohlen sind, so sehr bedarf doch auch die Frage einer Klärung, wer nicht baden darf, um Schäden zu verhüten. Dazu gehören vor allem werdende Mütter vom vierten Schwangerschaftsmonat ab; bis dahin dürfen sie bei normaler Schwangerschaftsentwicklung wohl baden und schwimmen, keinesfalls aber springen. Rekonvaleszenten, die eben eine Krankheit, vor allem eine Ohrenerkrankung, überstanden haben, sowie diejenigen, die nicht sicher sind, ob ihnen das Bad Vorteile bringen kann, wie z. B. Herzkranke, befragen den Arzt. Epileptikern sind nur Brausen und Wannenbäder, nicht dagegen Freibäder erlaubt. Grundsätzlich empfiehlt sich die Benutzung der öffentlich eingerichteten Freibäder die unter Aufsicht stehen. Dagegen muß dringend vor Bädern an solchen Stellen gewarnt werden, die zum Badebetrieb nicht eingerichtet sind, deren Wassertiefe nicht feststeht, die mit Schilf und Unterwasserpflanzen bewachsen oder die morastig sind. Ferner meide man sehr rasch fließende Gewässer und solche mit Strudelbildungen

Kulturpflegerinnen in Ehrenhausen

Die erste Augustwoche vereinigte Kulturpflegerinnen der Kreise Leibnitz und Deutschlandsberg zu einem Fortbildungslager im Georgischlößl in Ehrenhausen. Dr. Haiding, Rein, brachte einen aufschlußreichen Vortrag über Volkskunde als Voraussetzung der Volkstumsarbeit. Regierungsdirektor Dr. Papesch sprach als berufener Kenner über den Stand der zeitgenössischen deutschen Dichtung und leitete anschließend die Arbeitsgemeinschaft Laienspiel. In mehreren Vorträgen behandelte Dr. Gasparics von der Gauschulungsburg Laubegg weltanschauliche Fragen und unsere Lebensfeiern. Hier schloß sich eine Arbeitsgemeinschaft über nationalsozialistische Fest- und Feiergestaltung an. Universitätsprofessor Dr. Riehl brachte einen überaus fesselnden Lichtbildervortrag über steirische Baukunst. Im weiteren Verlauf der Lagerwoche zeigte ᛋᛋ-Hauptscharführer, Studienrat Riecken, eine Lichtbildreihe von den Externsteinen im Teutoburger Wald, begleitet von einem interessanten, an persönlichen Erfahrungen reichen Vortrag. Eine anregende Aussprache über die Errichtung von Heldengedenkstätten wurde von Architekt Wilhelm Jonser aus Graz geleitet. Abschließend sprach Gaukonservator Dr. Semetkowski in einem ausführlichen Lichtbildervortrag über Heimat- und Denkmalpflege und schloß eine Ortsführung durch Ehrenhausen an.

Viele wertvolle Anregungen brachten die Vorträge über das steirische Volkslied und die steirische Volksmusik von Direktor Sepp Monsberger mit praktischem Singen, dann der Gauabteilungsleiterin Frau Brunhild Sittig über das deutsche Volkslied und die von Frau Hertha Strohmayer mit fraulicher Anmut und künstlerischem Verständnis durchgeführte Arbeitsgemeinschaft Handpuppenspiel. Schulrat Grünberger gab die nächsten kulturpflegerischen Aufgaben bekannt.

In verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe der NSDAP Ehrenhausen wurden von den Lagerteilnehmerinnen eine Geburtsfeier in der Ortsgruppe, eine Morgenfeier und das Beispiel eines Dorfgemeinschaftsnachmittags vorbereitet und durchgeführt. Damit fanden Arbeitsgebiete der praktischen Kulturarbeit sichtbaren Ausdruck und verbanden die Lagerteilnehmerinnen mit der Bevölkerung des Ortes.

Mit der eindrucksvollen Besichtigung der neuen Schule in Ratsch klang der letzte Lagernachmittag aus.

Freude über Post aus der Heimat

Das Unterland vergißt seine treuen Söhne nicht

Wir haben schon des öfteren Briefe veröffentlicht, die von Soldaten an der Front geschrieben, immer wieder Zeugnis ablegen von dem großen Vertrauen, das die kämpfenden Soldaten in die Heimat legen. Es ist dies ein weiterer Beweis dafür, wie eng sich der Untersteirer mit seiner Heimat verbunden fühlt und immer wieder gerne an jene Zeit zurückdenkt, in der er mit uns in der großen Aufbauarbeit stand und seinen Teil an deren Gelingen beitrug.

In der Folge bringen wir einen Soldatenbrief des Obergefreiten Lorenz Kögl, Angehöriger der Marburger Ortsgruppe IV, an die Ortsgruppenführung, der das oben angeführte nur erneut bestätigt.

Im Felde, den 27. 7. 1944

Als Soldat des Führers und Mitglied der Ortsgruppe IV in Marburg, erlaube ich mir einige Zeilen zu schreiben. In erster Linie spreche ich für das Bemühen und das Zusenden von Zeitschriften an mich meinen herzlichsten Dank aus. Es ist immer wieder ein Beweis für die enge Verbundenheit und die Zusammenarbeit der Heimat mit ihren Soldaten, die im Einsatz für die Zukunft ihres Volkes stehen. Auch wir draußen an der Front gedenken Euer und sind stolz, daß sich unsere erst wiedergekehrte geliebte Heimat so eng verbunden hat, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen.

Im Namen meines Bruders, der im Westen seine Pflicht für den Führer erfüllt und aller Kameraden der Untersteiermark, die vielleicht wenig oder gar keine Gelegenheit haben, sich an ihre Mitarbeiter in der Heimat zu wenden, möchte ich den Dank zum Ausdruck bringen. Es wird jeder wissen, welche Freude man dem Soldaten bereitet, wenn ein Schreiben an die Front kommt und er einige Minuten die Gedanken an seine Lieben richtet, weiter daraus, entnehmen kann, daß man einen Frontsoldaten nicht vergißt. Ich bin überzeugt, daß jeder von uns weiß um was es geht und daß jeder bis zum Letzten seine Pflicht erfüllen wird. Soll das im Osten, Westen oder Süden sein, überall steht der deutsche Soldat, der sich seiner Pflicht für Führer und Volk bewußt ist. Trotzdem ich bei der Fliegertruppe bin, bei der sich wenige von unseren Landsleuten befinden, war es mir möglich, schon öfters hier im Osten mit Kameraden der Untersteiermark zu sprechen und mich einige Stunden mit ihnen zu unterhalten. Dabei wurde gerne von der Heimat und unseren Erlebnissen gesprochen.

Sollte sich die Gelegenheit bieten, bald wieder in Urlaub zu kommen, werde ich Sie aufsuchen und Ihnen einiges über unsere Erlebnisse an der Front erzählen. Ich grüße alle Mitarbeiter der Ortsgruppe IV mit Heil Hitler! Ihr Lorenz Kögl, Obergefreiter.

Wir wollen darauf unseren Soldaten nur das eine vergewissern, daß jeder von uns in der Heimat weiß, um was es heute geht und wir bis zum Letzten unsere Pflicht erfüllen werden, komme was kommen mag!

Die Mädchen in der Au

6

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdrucksrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Sintprechts Atem ging schwer. »Du Krakeeler, du Hundekopf!« keuchte er auf die Straße hinab. »Gottesfürchtigen Leuten den Schlaf zu rauben! Du besoffenes Schwein!«

»Führ die Königstochter ans Fenster!«

»Du Hundekopf, du Pavian!«

»Huhu! Ich verschreibe dir meine Seele, Totenfürst, wenn du mir die Königstochter zeigst!«

»Halt's Maul!«

»Zeig sie mir! Zeig sie mir!«

Der Apotheker verschwand im Fenster, kehrte jedoch gleich wieder zurück und schmiß einen gläsernen Gegenstand herab, der, kaum daß er in der Luft aufgeblitzt war, vor den Füßen des Junkers laut krachend zersplitterte.

»Huhu! Wie kannst du mit deinem Gebiß nach mir werfen! Zeig mir das königliche Weib!«

Sintprecht schnaufte wie ein Walroß.

»Oh-ah-oh! Jetzt seh ich's! Oh, wie in einem Zauberspiegel! So etwas gibt's? So etwas gibt's auf Erden!?

Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehen!
Das schönste Bild von einem Weibe!

Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich in diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?

Oh, Gnade-Gnade-Gnade! Der Gruft entstiegen und immer noch voll Lebensglut! Welch Feuer in den Augen, welche Lustverheißung um den roten Mund! Oh, Totenfürst, welch schaurig ernster Engel in deinem Brautgemach!«

»Halt's Maul, du Hundekopf!« schnob Sintprecht aus dem Fenster, verschwand wie der Blitz, erschien sogleich wieder und warf einen zweiten Gegenstand aus Glas hinab. »Du besoffenes Schwein! Mir meinen Schlaf zu rauben!«

In der Runde hatten sich inzwischen zahlreiche Fenster geöffnet. Verschlafene Gesichter spähten auf die nächtliche Szene. Nun kicherte es in allen Ecken und Winkeln.

»Gute Nacht, Totenfürst!«

»Scher dich zum Teufel, du Hundekopf!«

Die Tritte verhallten. Sintprecht verschwand aus dem Fenster, und bald waren die Mondwirbel um den hohen Portikus wieder allein. Fledermäuse strichen herbei. Die Glasscherben glitzerten.

Am nächsten Tag ging Arnulf Pleß in die Apotheke. Sintprecht saß hinter Retorten und Phiolen. »Da steht die Flasche schon!« schrie er, als der Junker das Zimmer betrat und füllt zwei Gläser.

»Prosit, Pleß!«

»Prosit, Sintprecht!«

Eine Stunde später saß er wieder im Kavalierhaus an der Arbeit. Hier und da blickte er aus dem Fenster, sah über den Kurbrunnen und den Park in die Au hinüber und entdeckte das Frauenhaus im Sonnenglast.

Gestern nacht hatte er nun Gabriele Uth getroffen.

»Morgen komme ich«, hatte er zu ihr gesagt. Er war ja kein Fremder in der Au und hätte sich auch gar nicht anzumelden brauchen. »Ich habe Sie nicht vergessen, ich habe nur so schrecklich viel zu tun. Lauter Terminarbeit!«

»Nennt man das jetzt so?«

»Was denn?«

»Das Weintrinken und Lärmmachen«, hatte sie gemeint, hatte lachen wollen, aber nicht können.

»Dummes Zeug, Gabriele!« —

Nun lag sie ganz still im Liegestuhl, ließ die Gedanken hin und her wandern und blickte zum Himmel empor. Die ersten Sterne glitzerten. Der opalgrüne Glanz hatte sich in flächigem Zittern schnell verloren. Der Mond zog auf. In den Kocherbüschen schlugen die Nachtigallen. Sie sah unentwegt empor und dachte an die Himmelskunde im Schulunterricht, wo sie erfahren, daß der Weltenraum schwarzblau sei, und daß es zum Wunderbarsten gehöre, den Mond zu erreichen und sich umzuschauen. Die Erde würde dann nämlich etwa vierzehnmal größer als der von der Erde gesehene Mond durch den schwarzblauen Weltenraum dahinrollen. Mit bloßem Auge könnte man die Erdteile, die Gebirge, die Ströme und sogar die großen Städte sehen.

Sie verlor sich in Träumereien.

Plötzlich richtete sie sich horchend auf.

Schleichende Tritte waren an ihr Ohr gedrungen. Jemand näherte sich, und schon trat eine weißgekleidete Gestalt aus dem Baumschatten vor das Haus.

»Wer sind Sie?« fragte Gabriele.

»Trauer und Gnade zugleich!« ertönte eine Stimme. »Habe ich Sie erschreckt?«

»Natürlich haben Sie das!«

»Oh, ich konnte dem Locken nicht widerstehen und bin über die Mauer geklettert.«

»Wenn Sie schon über die Mauer klettern zu müssen glauben, dann schleichen Sie wenigstens nicht.«

»Ich bin todunglücklich, Gabriele.«

»Nun bleiben Sie schon hier, Arnulf. Ich kann ohnehin noch nicht schlafen.«

»Heißen Dank!« Er war nähergetreten, reichte ihr nun die Hand und ließ sich in einen Korbstuhl nieder.

»Nun sagen Sie mir aber, wie Sie über die hohe Mauer gekommen sind.«

»Durch einen Leiterwagen, der dicht neben der Mauer steht, kam ich erst auf die Idee, herüberzuklettern. Es ist ja das Natürlichste von der Welt, daß man, wenn man plötzlich vor einer Mauer steht, hinüber will.«

»Sie haben immer Sentenzen zur Hand.«

Er schwieg.

Gabriele verließ den Liegestuhl. »Wir wollen einen kleinen Rundgang durch den Garten machen, und dann entlasse ich Sie aus dem Tor.«

Er erhob sich sofort.

Sie schritten durch Stefanies Blumenbeete dem Kocher zu. Das Mädchen begann: »Ich hörte von einer Geschichte, in der ein Ruhestörer unseren braven Apotheker Sintprecht aus dem Schlaf gerissen hat. Ein gewisser Polonius soll auch dabei gewesen sein. Erzählen Sie!«

Er berichtete die Geschichte.

Sie lachte dunkel auf. »So alle Vierteljahre müssen Sie, scheint's, Allotria machen? Dabei sind Sie doch sonst so ein penibler Herr.«

»Über der vielen Arbeit vergißt man das halbe Leben. Man versucht daher gelegentlich, einen Teil davon nachzuholen. Übrigens heirate ich zur Weinese.«

»Oh! Wen denn?«

»Sie.«

»Mich?« Sie lachte belustigt auf und blieb stehen.

»Das ist eine großartige Neuigkeit, nicht wahr!«

Sie schwieg.

»Und wissen Sie, wann ich diese Neuigkeit erfuhr? Gestern nacht, als wir uns bei der Kocherbrücke trennten und als der Trompeter die herrlichen Signale blies! Da pochte meine Vernunft bei meinem Herzen an, erhielt sofort Einlaß und teilte ihm etwa folgendes mit: ‚Also hören Sie, zur Weinlese! Ich hab's mir gerade durch den Kopf gehen lassen!